

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Stellengeld 5 Pfg. Differenzgebühr und Auskunftsvermittlung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postcheckkonto Köln 12742

Nr. 241

Samstag-Sonntag, 15.-16. Oktober 1938

41. Jahrgang

Wille zum Opfer

Zur ersten Reichsstraßenjammung des NSDAP.

Auch diesen Winter wird das deutsche Volk nicht hinter schützenden Mauern und an traulichen Kaminen verträumen. Es wird ihn erleben, würdig den Erschütterungen und großen Erfüllungen dieses Jahres. Die großen Ereignisse werden in den Herzen nachsitzen und in einem Dankvoller Gestalt gewinnen, das der Größe dieser Zeit gerecht wird. Das große Friedenswerk des Führers nach außen wird einen würdigen Gleichklang finden im Friedenswerk nach innen. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, diese friedlichste Anstrengung einer Nation, wird diesem Jahr eine ehrendste Krone aufsetzen und neuerdings der Welt den Geist der Gemeinschaft des ganzen Volkes und wahrhaft sozialer Tatbereitschaft vor Augen führen.

Einen Teil dieser Mobilisierung des sozialen Gewissens bilden die Straßenjammungen, die mit heute und am morgigen Sonntag einsetzen. Millionen Hände werden sich wieder in ganz Deutschland regen als freiwillige Spender und als Treuhänder des Opfers. Niemand wird dabei zurückbleiben, ein jeder reißt sich dankbar und freudig ein in die Front und trägt seinen Teil bei zu der Summe von Vertrauen, Liebe und Hingabe, die die ganze Nation ihrer Führung entgegen bringt.

Der Nationalsozialismus wendet sich an den Gemeinsinn des Volkes und erweckt damit immer wieder von neuem jene Kräfte, die stets die Grundlage seiner Macht bilden werden. Denn jener Opfergeist der brüderlichen Hilfsbereitschaft ist die Triebkraft dazu, die Sammelbüchsen des Winterhilfswerkes zu füllen, wie er auch den einzelnen Volksgenossen zur Waffe greifen läßt, wenn die Nation bedroht ist. Es ist der tiefe Wunsch des deutschen Volkes, sein unlösbares Zusammengehörigkeitsgefühl nur in den friedlichen Formen sozialer Hilfsbereitschaft auszuleben. Gleichzeitig aber wird der Erweis dieses Zusammengehörigkeitsgefühls, wie es sich auch in diesem Winter wieder zeigen wird, für die ganze übrige Welt die Gewähr dafür bieten, daß im deutschen Raume ein bis ins Letzte geeinigtes Volk wohnt, das seinen Lebensanspruch immer und für alle Zeiten wahren und wenn es sein muß, mit Einsatz des Lebens verteidigen wird.

Es wird sich daher in den kommenden Monaten jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau bewußt sein, daß jede kleinste Gabe, jeder geringste Verzicht auf dem Tische der Nation sein wird, sondern auch ein Zeugnis für die fruchtvolle Geschlossenheit und Einheit, über die keine noch so leistungsfähigen und bösartigen Beobachter hinwegsehen werden können. Der heutige und morgige Tag werden in ihren Ergebnissen dieses Bewußtseins auch nach außen hin überzeugend und erfolgreich dokumentieren!

Chvalkovsky beim Führer

München, 14. Okt. Der Führer empfing in Gegenwart des Reichsaussenministers von Ribbentrop den tschecho-slowakischen Außenminister Chvalkovsky. Der tschecho-slowakische Außenminister gab dem Führer die Versicherung ab, daß die Tschecho-Slowakei eine lokale Haltung gegenüber Deutschland einnehmen werde, wovon der Führer mit Befriedigung Kenntnis nahm.

Der Führer drückte dem tschecho-slowakischen Außenminister sein Bedauern aus, daß in der Frage der ungarischen Minderheiten noch keine Lösung gefunden sei, er sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen möge, auch in dieser Frage baldigst eine befriedigende Lösung zu finden.

Daranyi beim Führer

München, 14. Okt. Der Führer und Reichslanzler empfing heute Nachmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den ehemaligen ungarischen Ministerpräsidenten von Daranyi zu einer Besprechung über Fragen des ungarischen Volkstums in der Tschecho-Slowakei.

„Wir sind stets ganze Arbeit gewohnt!“

Reichskommissar Konrad Henlein über die bevorstehende Aufbauarbeit im Sudetengau

Berlin, 14. Okt.

Reichskommissar SS-Gruppenführer Konrad Henlein empfing den Hauptgeschäftsführer der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz, Selmuß Sündermann zu einer längeren Unterredung über die beginnende Aufbauarbeit im Sudetengau. Mit herzlichen Worten gedachte Konrad Henlein gleich zu Beginn der Unterredung der mühseligen Ordnung, die im ganzen Sudetengau durch das deutsche Volk in den vergangenen Tagen aufgerichtet wurde. „Alle Volksgenossen sind des Lobes voll über unsere herrlichen Truppen, die sich im Herzen der Sudetendeutschen für alle Zeiten ihren Platz erobert haben.“

Konrad Henlein sprach dann kurz von der Saltung der Deutschen in diesem Gau während der entscheidenden Monate. Er erinnerte daran, daß schon vor 10 und 15 Jahren Zehntausende Sudetendeutsche gläubige Nationalsozialisten und fanatische Anhänger des Führers gewesen sind. Die Ueberführung der SD in die NSDAP werde, so betonte der Reichskommissar, sehr rasch vollzogen werden. Sie werde entsprechend den Anweisungen des Stellvertreters des Führers durchgeführt. Die Auswahl der in die NSDAP zu übernehmenden Mitglieder werde die SD selbst vornehmen.

Mit berechtigtem Stolz spricht Konrad Henlein von dem Beitrag, den die Sudetendeutschen durch die Zusammenfassung aller ihrer politischen Kräfte durch die beispiellose Disziplin,

durch ihre reiflose Unterordnung unter die Parteiführung zum großen Bereinigungswert des Führers lieferten. Im Sudetengau ist eine politische Front geschaffen worden, die die ganze Bevölkerung erfasst. Sie hat in den letzten Wochen und Monaten ihre große Bewährungsprobe in Ehren bestanden. Wir werden jetzt weder Rast noch Ruhe kennen, wir werden die ganze, dem Sudetendeutschtum innewohnende Kraft und Energie einsetzen, um aus unserer verelendeten Heimat so rasch wie möglich wieder das blühende Land zu schaffen, das es ebendamals gewesen ist. Die Bevölkerung unseres Gaues, die jetzt in der Befreiung von 20jähriger Terror erlöst wird, wird erst in den nächsten Wochen voll erkennen können, wie groß der Umbruch wirklich war, und wie aus einem wirtschaftlichen und sozialen Trümmersfeld ein neues, prächtiges, ewiges Leben aufblühen wird. Es ist meine feste Absicht, bei der Aufbauearbeit ein scharfes Tempo vorzulegen. Wir Sudetendeutschen sind gewohnt, ganze Arbeit zu machen und wir werden es auch jetzt so tun.

Konrad Henlein wies darauf hin, daß im alten Österreich-Ungarn Dreiviertel der gesamten industriellen Wirtschaft der Monarchie im Sudetengau konzentriert waren und daß es der Wille des Nationalsozialismus ist, diese alte Blüte nicht nur zu neuem Leben zu erwecken, sondern darüber hinaus diesen Gau zu einem der fruchtbarsten Glieder des Reiches zu machen. Bisher sei freilich, so betonte Henlein, ein

furchtbares Erbe der tschechischen Herrschaft zu liquidieren. Die ersten Maßnahmen der Partei müßten daher der Bekämpfung der größten Not dienen. Der Reichskommissar legt aber besonderen Wert darauf, festzustellen, daß die Not in kürzester Frist überwunden sein werde, weil das Sudetengau auch entschlossen ist, auch von sich aus alles beizutragen, um ein eigenes prächtiges Leben zu entwickeln.

Konrad Henlein ist überzeugt, daß die sudetendeutsche Industrie einen ungeahnten Aufschwung nehmen wird. Er weist auf die außerordentlichen Entwicklungsmöglichkeiten hin, die sich jetzt für die Ausnutzung der großen Heilquellen und anderer Bodenschätze des Gaues eröffnen. Auch die verkehrsmäßige Erschließung, nicht zuletzt durch die Reichsautobahnen, die von Reichenberg über Gera nach München und von Reichenberg zur Autobahn Berlin-Breslau führen werden, soll wichtige Beiträge für die Zukunft des Sudetengaus liefern. Mit einem unverfälschten Ausblick auf die Zukunft beschloß Konrad Henlein die Unterredung: „Ich glaube“, so erklärte er mit Nachdruck, „daß wir uns in ganz kurzer Zeit als ein Gau zeigen werden, dem nicht mehr geholfen werden muß, sondern der zur Kraft und Stärke, zur Blüte und Größe der deutschen Nation von sich aus einen würdigen Beitrag liefert. In der unermüdbaren Arbeit für diese Zukunft hoffen wir, unserem Führer einen bescheidenen Dank abtun zu können für seine Tat, die uns die Freiheit brachte.“

„Ein Fehler wurde wieder gutgemacht!“

Londoner Geistlicher über Englands Stellung zur Weltpolitik - England kann nicht der Polizist der Welt sein

London, 14. Okt. Der bekannte Londoner Geistliche Dr. Inge behandelte heute im Evening Standard die großen außenpolitischen Fragen der Gegenwart und Zukunft, vor allem aber die, wie England sich in künftigen Konflikten verhalten soll.

Einleitend behandelte Dr. Inge die tschechische Krise. Er sagt hier u. a., daß die Deutschen mit charakteristischer Brutalität einen anerkannten Fehler gutzumachen gesucht hätten, den man in Versailles gemacht habe. Der deutsche Teil Böhmens hätte nicht zu einem Teil der tschechischen Republik gemacht werden sollen. Deutsche einer tschechischen Regierung zu unterstellen sei eine ebenso große Kränkung, wie wenn man Belfast De Valera Irland angliederte. „Wir haben die Zeit bedauert, in der die Gebietsübertragung gemacht wurde, und das mit Recht.“ Dennoch würde, so meint Inge

dann, im Falle die deutsche Forderung in weniger entscheidender Art vorgebracht worden wäre, Frankreich sicherlich die Tschecho-Slowakei in der Ablehnung dieser Forderung unterstützt haben.

Dr. Inge stellt dann weiter fest, daß das Bündnis Frankreichs mit der Tschecho-Slowakei offensichtlich ein Teil des französischen Planes gewesen sei, Deutschland einzukreisen. Das aber gehöre nicht zur englischen Politik. Die Angliederung des sudetendeutschen Gebietes an Deutschland wird dann als ein großer Mißerfolg der traditionellen diplomatischen Arbeit Frankreichs bezeichnet. Der französische Ring von Bündnissen gegen Deutschland sei in Stücke gegangen. Der Pakt mit Sowjetrußland sei wahrlich ein Schlag ins Gesicht. Polen neige der deutschen Einflusphäre zu. Die Tschecho-Slowakei existiere nicht mehr in ihrer bisherigen Saltung.

Im Anschluß daran führt Dr. Inge aus, daß das französische Volk sich geirrt habe, einem Kriege entgegen zu sein, und daß man sich jetzt in Frankreich frage, warum man mit Deutschland nicht einen ähnlichen Pakt unterzeichnete, wie Deutschland und England das in dem Münchener Abkommen getan hätten. Wenn die Deutschen nicht gegen uns Krieg führen wollen, warum sollten wir dann nicht Freunde werden, so fragt man sich in Frankreich. Dieser Nichtkriegspakt möge vielleicht das wichtigste Ergebnis der Krise sein. Denn die Deutschen wünschten keinen Krieg. Die deutschen Interessen in Osteuropa könnten vielleicht mit englischen Ansprüchen in Konflikt kommen. Aber wenn England wünsche, einen Präventivkrieg zu wagen, um irgendeine kontinentale Macht daran zu hindern, zu stark zu werden, dann müßte es seine Bemühungen für das öffentliche Wohl einstellen und eine riesige Armee und Flotte schaffen, obwohl es feierlich den Krieg als Instrument der Politik abgelehnt habe.

England habe zu wählen, und zwar richtig. Es müßte sich mit der Tatsache abfinden, daß, wenn der Friede das erste Interesse Englands sei wie das sicherlich der Fall sei, es nicht verhindern könne, daß andere Nationen etwas täten, was England für unbillig halte. England könne nicht der Polizist der Welt sein. Im Ausland herumzufahren, um mögliches Unrecht wieder gutzumachen, möge für Sir Lancelot passen, es mache Don Quixote lächerlich. Wenn England für unnütze Bemühungen zurechtgewiesen werde, habe es seinen Zweck, die Faust zu ballen und zu fluchen.

Protest eines elfäsiichen Abgeordneten

Paris, 14. Okt. Der elfäsiische Abgeordnete Fuchs hat einen Interpellationsantrag eingebracht, um gegen die tendenziöse und lügenhafte Agitation eines gewissen Teiles der englischen und amerikanischen Presse zu protestieren, die zum Ziele habe, die wiederholten Erklärungen des deutschen Reichskanzlers anzuzweifeln. In einem Begleitbrief an diesem Antrag erklärt der Abgeordnete Fuchs, daß es im Elß keine Hitlerpropaganda gäbe und vermahnt sich gegen eine Gleichstellung der französischen Elßäsi mit den Sudetendeutschen. Elßäsi befürworte eine deutsch-französische Annäherung als einzige Garantie für die Stabilisierung am Rhein, die der elfäsiischen Bevölkerung endlich gestatten würde, in Frieden und Wohlstand ihre materiellen und moralischen Kräfte zu entfalten.

Wo die Kriegstreiber sitzen

Jude Baruch kauft die Maste - Ein aufschlußreiches Interview mit der Presse in New York

New York, 14. Okt. Die spontane Zustimmung der Völker Europas, die das Ergebnis der Besprechungen ihrer Staatsmänner in München begleiteten, ist den ewigen internationalen Treibern zum Kriege böse in die Knochen gefahren. Aber sie lassen nicht locker und versuchen, durch unverantwortliche Behauptungen, Lügen und Lüge, die sie in den Dienst einer gänzlich unbegründeten und durchsichtigen Rüstungspropaganda stellen, ihre weggeschwommenen Felle zu retten.

Nicht immer tun sie das so offen wie der Jude Bernhard Baruch, der am Freitag in einem Presseinterview den Ausgang der Münchener Besprechungen und die „Erniebrigung Englands und Frankreichs“ bedauerte, und den Vereinigten Staaten von Amerika dringend eine beschleunigte Aufrüstung anempfahl.

Es handelt sich bei Baruch nicht nur um den bekannten Finanzmann und Berater des Präsidenten Roosevelt, der bei diesem nach seiner kürzlichen Rückkehr aus Europa zu Gast war, sondern auch um den Vorsitzenden des Kriegsindustrie-Krates während des Weltkrieges (1).

In dem Presseinterview forderte Baruch eine größere Flotte sowie eine ausgerichtete Armee von 400 000 Mann, da Amerika für einen Krieg unvorbereitet sei. „Wir müssen bereit sein“, so erklärte der Jude wörtlich, „un-

ser Heimat zu verteidigen und dürfen nicht in die demütigende Lage geraten, in die England geriet“ (1). Baruch fügte zwar hinzu, daß seine Ausführungen seine private Ansicht und nicht die Roosevelts ausdrückte, aber die Herald Tribune weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Präsident Roosevelt bereits anfangs dieser Woche auf die Notwendigkeit einer Erhöhung der Rüstungsausgaben hingewiesen und die Erhöhung des nächsten Dollar geschätzt habe. Herald Tribune läßt sich übrigens auch von hohen amerikanischen Armeeoffizieren zu dem Baruch-Interview kommentieren, daß Baruchs Standpunkt mit dem des Generalschefs Malin Craig übereinstimme, der bereits im vergangenen Winter eine ähnliche Verstärkung der amerikanischen Armee empfohlen habe.

Wer wollte denn, so muß man sich fragen, überhaupt — im Zusammenhang mit dem Münchener Ergebnis und von Europa aus betrachtet — die USA zur Verteidigung zwingen oder gar angreifen? Wir kennen die internationalen Kriegstreiber. Sie haben wie immer Schuch und heute wie vor 25 Jahren wollen sie aus den blutigen Auseinandersetzungen anderer Völker ihre Geschäfte machen. Der Jude Bernhard Baruch hat wieder einmal mehr die Maste geküßt.

Tschecho-Slowakei als Bundesstaat

**Beschleunigte Ausarbeitung der neuen Verfassung —
Auch neue Wahlordnung notwendig**

Prag, 14. Okt.

Die Prager Regierung hat eine Kommission von Verfassungssachleuten eingesetzt, die die verfassungsrechtliche Lage des Staates überprüfen und neue Vorschläge machen soll.

Die Kommission ist zu der Ansicht gelangt, daß infolge des Eintritts des Präsidenten der Republik und der Gebietsabtretungen, durch die eine Reihe von Abgeordneten des Parlaments ihren ganzen Wahlkreis oder einen Teil verloren haben, die beschleunigte Ausarbeitung einer neuen Verfassung und einer neuen Wahlordnung notwendig ist.

Nach der neuen Verfassung wird — so viel steht bereits fest — die Tschecho-Slowakei ein Bundesstaat sein. Diese Tatsache allein bedingt zahlreiche Änderungen in der bisherigen Verfassung.

Die Frage der Präsidentenwahl soll in engem Einvernehmen mit den politischen Führern der Slowakei und der Karpaten-Ukraine erfolgen. Die Vorgesetzten der Regierungsparteien haben sich bereits darüber geeinigt, daß nur ein einziger Kandidat aufgestellt und einstimmig gewählt werden soll. Sinequagen ist weder über die Person des neuen Präsidenten der Republik noch über den Wahltermin eine Entscheidung gefallen. Man nimmt an, daß die Wahl erst nach dem vollendeten Umbau der Verfassung erfolgen wird.

Die Spannung Prag-Budapest

Militärische Vorsichtsmaßnahmen auch auf ungarischer Seite

Budapest, 14. Okt. Nach dem Abbruch der Verhandlungen von Komorn entfaltet die ungarische Regierung auch weiterhin eine starke Aktivität. Der Ministerpräsident, der Donnerstag früh vor Mitternacht zusammentrat und bis in die Morgenstunden dauerte, wurde Freitagabend fortgesetzt.

Freitagmittag empfing der Reichsverweser den Ministerpräsidenten Zrinyi, der dem ungarischen Staatspräsidenten über verschiedene Maßnahmen berichtete, die angesichts der gespannten Lage notwendig geworden sind. Bald darauf hatte Zrinyi eine Unterredung mit dem Grafen Bethlen, bei der dem Vornamen nach Fragen der Außenpolitik erörtert wurden.

Die Regierung hat bereits im Verlauf der vergangenen Nacht gewisse militärische Maßnahmen erlassen. Diese Maßnahmen werden, wie von unrichtiger Seite verlautet, noch eine Ergänzung erfahren.

Der Kabinettschef bei Ciano

Rom, 14. Okt. Graf Ciano, der Kabinettschef des ungarischen Außenministers, ist am Freitagnachmittag in Begleitung des ungarischen Gesandten von Außenminister Graf Ciano empfangen worden. Die Unterredung bezog sich auf die ungarisch-slowakischen Verhandlungen.

Obwohl von amtlicher Seite noch keine bestimmten Angaben gemacht werden, will man wissen, daß Graf Ciano die Notwendigkeit einer Intervention der vier Mächte entsprechend den Münchener Vereinbarungen betont habe. Man nimmt an, daß Graf Ciano auch noch vom italienischen Regierungschef empfangen wird.

Die Verhandlungen von Komorn

Der ungarische Standpunkt

Budapest, 14. Okt. Ueber den Verlauf der Komorner Verhandlungen wird von zuständigen ungarischen Stellen dem Fester Lloyd folgendes geschrieben: Es muß festgestellt werden, daß die ersten Gegenvorschläge der tschecho-slowakischen Delegation zur größten Ueberraschung der ungarischen Vertreter von einer Gebietsabtretung nichts wissen wollten, sondern den Ungarn lediglich die Autonomie im Rahmen des tschechischen Staates anboten. Natürlich mußte dieser als nicht

Dr. Ley wieder in Berlin

Verhandlungen über AdR-Donaufahrten bis zum Schwarzen Meer

Berlin, 14. Okt. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Robert Ley, ist nach Abschluß seiner einwöchigen Besuchsreise durch Bulgarien und Rumänien am Freitag um 17.40 Uhr im Sonderflugzeug wieder in Berlin eingetroffen. Die Maschine, die den Flughafen von Bukarest um 9 Uhr vormittags verlassen hatte, traf nach einstufiger Zwischenlandung in Wien, wo sich Gauleiter Globocnik zur Begrüßung auf dem Flughafen eingefunden hatte, in Tempelhof ein. Bereits am Samstagvormittag wird Dr. Ley den Präsidenten der italienischen Arbeiter-Konföderation, Ciano, unmittelbar nach dessen Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof im Kraftwagen zur Volkswagenfabrik in Fallerleben und zu den Hermann-Göring-Reichswerken führen. Wie Dr. Ley selbst, so wird sich auch Ciano an der ersten diesjährigen Reichsstraßenfahrsammlung beteiligen und in Braunschweig und Goslar Spenden für das Deutsche Winterhilfswerk entgegennehmen.

Dr. Ley teilte u. a. mit, daß er im Rahmen der zahlreichen Besprechungen mit den ausländischen Stellen auch Verhandlungen über einen deutsch-rumänischen Arbeiteraustausch geführt hat und daß eine erste Fühungsanfrage erfolgt ist hinsichtlich deutscher AdR-Urlaubsfahrten auf der Donau bis zur ihrer Mündung ins Schwarze Meer.

erst anzufühende Vorschlag von vornherein abgelehnt werden.

Das zweite Angebot der tschecho-slowakischen Abordnung erstreckte sich nur auf einen kleinen Bruchteil der ungarischen Gebiete, und zwar auf die Schüttinsel bis zur Kleinen Donau. Die nördlich davon und überhaupt nördlich der ungarisch-tschecho-slowakischen Grenze liegenden großen ungarisch bevölkerten Gebiete dagegen hätten bei der Tschecho-Slowakei verbleiben sollen. Diese Haltung zeigt, daß die tschechische Regierung im Gegensatz zu den von ihr selbst zugegebenen Prinzipien ungarische Gebiete unter ihrer Herrschaft behalten wollte.

Am Donnerstag hat dann die tschechische Regierung einen dritten Vorschlag vorgelegt, der dem erwähnten Bruchteil der ungarischen Gebiete ein weiteres Fragment hinzufügte. Doch war die dabei gestellte prinzipielle Grundlage wieder unannehmbar, da die Tschechen sich über den klaren Volkstumsgrundsatz hinwegsetzten und sich auf strategische, wirtschaftliche und verkehrspolitische Gesichtspunkte beriefen. Auf die ungarische Frage, ob dies das letzte der tschecho-slowakischen Delegation sei, wurde weder bejahend noch verneinend geantwortet.

Weitere Vorschläge sind noch nicht eingetroffen. Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Gegenläufe in England

Lord Beaverbrook und Norman Angel als Widerpole

London, 14. Okt. England zeigt seit dem Münchener Abkommen die schreiendsten Gegenläufe der politischen Auffassungen. Verständigungsbereitschaft und überlebensbedingte Kriesscheue kommen Tag für Tag zu Wort, und man kann nicht absehen, wann endlich Vernunft und Einsicht die Oberhand gewinnen.

Im Daily Express läßt sich am Freitag wieder die ruhige Stimme des weiseren Lord Beaverbrook vernehmen. Er wendet sich gegen das ängstliche Gerede, England stehe vor neuen Gefahren. „Es ist die Angst vor Deutschland“, fragt Lord Beaverbrook, „England braucht keinerlei Streitigkeiten mit Deutschland zu haben. Es gebe keinen Grund für einen deutschen Angriff auf England und selbst auf lange Sicht keine Möglichkeit dazu.“

„Es ist die absurde Geschichte, daß Songlong in japanische Hände fallen könnte“, fragt Lord Beaverbrook weiter. „Die Japaner wünschen keine Schwierigkeiten, sie haben bereits genug.“

„Verurteilt Palästina diesen Kummer“, fragt Lord Beaverbrook schließlich. „England kann hier seine Verpflichtungen ausüben und seiner Verantwortung ein Ende machen, wenn es das Palästina-Mandat der Genfer Liga zurückgibt. Denn Palästina ist kein Teil des britischen Empires.“

„Haltet euer eigenes Empire“, so schließt Lord Beaverbrook, „das ist der Weg zum Frieden.“

Von der Gegenseite der Kriesscheue sei angeführt Sir Norman Angel, der am Donnerstagabend in Cambridge sprach und über dessen lebhafte Erregung das Labour-Blatt Daily Herald berichtet. Norman Angel bringt es selbst in diesen Tagen fertig, für ein Zusammengehen der Westmächte mit der Sowjetunion zu plädieren. Er schlägt vor, man solle nicht auf eine Krisis warten, ehe man mit Sowjetrußland zusammenarbeite. Wichtig seien nur die Reaktionen, die man bekomme.

Niederträchtige Fällung

New York, 14. Okt. Die New Yorker Abendzeitung Sun veröffentlichte am Donnerstag das Bild einer Frau beim Truppeneinmarsch in Eger mit dem niederträchtig gefälschten Text, daß die Frau bezugsunermessen den Deutschen Gruß erteile und über den Verlust ihrer tschecho-slowakischen Staatsangehörigkeit bitterlich weine. Die soeben eingetroffene Nummer des Bästigen Beobachters vom 6. Oktober zeigt dieselbe Frau zusammen mit anderen Frauen, wie sie, von Fremde überwältigt, die deutschen Soldaten mit

Die Landung in der Bias-Bucht

Chinesische Forts im Sturm genommen — Angriffe japanischer Luftgeschwader

Shanghai, 14. Okt. Der japanische Sprecher gab am Freitag zum ersten Male genauere Einzelheiten über die Landung japanischer Truppen in der Bias-Bucht bekannt. Danach erfolgte die Landung in der Bias-Bucht, im westlichen, tiefsten Einschnitt der Bias-Bucht, auf einigen Karren auch Dampfbestückung. Die Japaner stürmten sofort die auf dem Tienchwan-Berge gelegenen Forts, die nur schwach besetzt waren und sofort genommen wurden. Dann gingen sie nordwestlich an der Landstraße vor und besetzten heute Tamshui.

Japanische Flieger sichteten chinesische Truppen entlang der Kanton-Bahn, bestimmte operative Absichten dieser Truppen waren jedoch nicht erkennbar. Infolge des Fehlens chinesischer Gegenwehr können die japanischen Fliegerangriffe ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden. So griffen auch am Freitag, wie der Wachen von Luftgeschwadern die Eisenbahnlinie sowie die rückwärtigen chinesischen Verbindungen an. Die japanischen Truppen rücken jetzt in Richtung Kanton-Bahn und nordwärts gegen Waipung vor.

Von der Hankau-Front sind keine wesentlichen neuen Entwicklungen zu melden.

Der weitere Vormarsch

MW Tokio, 14. Okt. Des japanische Hauptquartier in Südschina gibt bekannt, daß die japanischen Landungstruppen, die von der Bias-Bucht aus ihre Operationen begannen, nunmehr die Linie Tamshui erreicht haben. Der Vorstoß werde weiter nach Westen auf Kowloon an der Kanton-Bahn geführt.

Nach einer Meldung aus Hongkong haben die Japaner Tamshui, das etwa 20 Kilometer von der Bias-Bucht entfernt ist, besetzt. Die Japaner errichteten damit die Verkehrsstraße, die vom Südschina-Kanton-Bahn nach Guichow (auch Weichow, Waipung und Waikow genannt) führt. Von Kanton her sind chinesische Truppen im Anmarsch auf Guichow.

Die Japaner werden sich, wie man

zipten ungarische Gebiete unter ihrer Herrschaft behalten wollte.

Am Donnerstag hat dann die tschechische Regierung einen dritten Vorschlag vorgelegt, der dem erwähnten Bruchteil der ungarischen Gebiete ein weiteres Fragment hinzufügte. Doch war die dabei gestellte prinzipielle Grundlage wieder unannehmbar, da die Tschechen sich über den klaren Volkstumsgrundsatz hinwegsetzten und sich auf strategische, wirtschaftliche und verkehrspolitische Gesichtspunkte beriefen. Auf die ungarische Frage, ob dies das letzte der tschecho-slowakischen Delegation sei, wurde weder bejahend noch verneinend geantwortet.

Weitere Vorschläge sind noch nicht eingetroffen. Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Die ungarische Delegation konnte nunmehr die Verantwortung für die ersten Gefahren bergende tschechische Verzögerungstaktik nicht übernehmen und hat sich genötigt gesehen, die Verhandlungen abzubrechen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres in Südböhmen

Herzlicher Empfang durch die Bevölkerung

Lin, 15. Okt. Am Freitagvormittag 9 Uhr traf der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Trauttsch, in Begleitung des Inspektors der Pioniere u. Festungen, General der Pioniere Förster, und anderer hoher Offiziere an der ehemaligen Reichsgrenze bei Klein-Philippsthal ein. Hier meldete sich Generaloberst Ritter von Leeb mit seinem engeren Stab, um den Oberbefehlshaber des Heeres durch das besetzte Gebiet seiner Heeresgruppe zu geleiten. Die Fahrt ging über Obermoldau, Winterberg, Wallern, Prachatic, Böhmisch-Krumau, Rosenberg und endete an der alten Reichsgrenze südlich Böhmisch-Budweis. Überall bereitete die Bevölkerung Generaloberst von Trauttsch mit Heilrufen und Blumensträußen einen herzlichen Empfang.

Die Truppe ehrte ihren Oberbefehlshaber in Wallern durch Paradeaufstellung einer Gebirgsjägerkompanie, während in Böhmisch-Krumau und Rosenberg Vorbeimärsche stattfanden, die den Jubel der Bevölkerung auslösten. Auf dem Gipfel des Schöninger Schalte dem Generaloberst ein Gruß der Jagdhörner der oberbayerischen Gebirgsjäger durch den herbstlichen Wald entgegen. Vom Turm wehte in der strahlenden Herbstsonne die Reichsflagge über dem wieder deutsch gewordenen Land.

Als die Fahrt durch das Gebiet der Heeresgruppe Ritter von Leeb an der alten Reichsgrenze südlich Böhmisch-Budweis gegen 17.30 Uhr ihr Ende fand, konnte der Oberbefehlshaber des Heeres den festen Eindruck mitnehmen, daß die Bevölkerung in unumschließlicher Treue zum Führer des Reiches und zu seiner Wehr steht, und daß diese Wehr in alter Pflichttreue den Bestand des Reiches sichert.

Günstige Aufnahme in London

Die Einigung im Internationalen Ausschuss

London, 14. Okt. Die engstirnige Abgrenzung des an Deutschland fallenden jüdisch-deutschen Gebiets durch die Internationale Kommission und das Ablehnen von Abstimmungen finden in der Londoner Presse günstige Aufnahme. Der Zusammenbruch der tschecho-ungarischen Besprechungen und die Aufkündigung des ungarischen Außenministers, daß er die ungarische Minderheitenfrage vor die vier Mächte bringen werde, werden daneben in den Londoner Blättern starkes Bedacht.

Times schreibt in einem Leitartikel, der im wesentlichen die Darstellung des Berliner Korrespondenten wiedergibt, u. a., die neue Grenze zwischen der Tschecho-Slowakei und Deutschland sei, so weit vernünftigerweise möglich, mit der völkischen Grenze in Einklang gebracht worden. Das Ergebnis der Beratungen der Internationalen Kommission zeige, daß eine in Godesberg von Hitler gezeichnete Linie im großen und ganzen sich ziemlich an die Volksgrenze anlehne. Auch Daily Telegraph stellt fest, daß die Einigung über die endgültige Grenze unter Verzicht auf Abstimmungen mit beträchtlicher Genugtuung aufgenommen worden sei.

Ministerium

für nationalen Dienst in England

Auch ein Munitionsminister?

London, 14. Okt. Der für die nächste Woche angekündigte Zusammentritt des Kabinetts wird auch heute von den politischen Korrespondenten der Blätter dahin kommentiert, daß die Frage eines Nationaldienstes als eine der dringlichsten Aufgaben des Chamberlains anzusehen sei. Der politische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, daß Chamberlain die erste sich bietende Gelegenheit benutzen werde, um nach seiner Rückkehr nach London diese Frage mit seinen Ministerkollegen zu besprechen. Bei allen Maßnahmen zur Verstärkung der Verteidigung werde Sir Anderson wahrscheinlich eine wichtige Rolle spielen.

Der politische Korrespondent der Daily Mail glaubt, daß Chamberlain bald Schritte tun werde, um ein Ministerium für einen nationalen Dienst zu schaffen, das sofort die notwendige Organisation ins Leben rufen könnte, um die Kräfte der Nation wirksam einzusetzen. In gut unterrichteten Kreisen werde es auch für wahrscheinlich gehalten, daß der Premierminister die Ernennung eines Munitionsministers prüfe. Innerhalb der Regierungsparteien werde sich immer mehr die Überzeugung, daß die nationale Einheit so schnell wie möglich hergestellt werden müsse. In einigen Kreisen werde auch davon gesprochen, daß Lord Stanhope, der Erziehungsminister, als Nachfolger Duff Coopers erster Lord der Admiralität werde.

Stratosphärenballon

konnte nicht aufsteigen

Warschau, 14. Okt. Der in dem polnischen Höhenturrtatolopane am Fuße der Hohen Tatras geplante Aufstieg eines polnischen Stratosphärenballons ist durch eine Reihe widriger Umstände gescheitert. Mit der Füllung des Ballons, der in den ersten Morgenstunden des Freitag aufsteigen sollte, wurde um 22 Uhr am Donnerstagabend begonnen. Gegen 3 Uhr morgens mußte man sich entschließen, wegen des immer heftiger werdenden Windes den Start aufzugeben. Es wurde darauf mit der Entleerung der Ballonhülle begonnen. Dabei ereignete sich eine Explosion, und ein Teil der Hülle ging in Flammen auf. Personen kamen bei dem Unglücksfall nicht zu Schaden. Die Beschädigung der Ballonhülle macht umfangreiche Ausbesserungsarbeiten notwendig, so daß mit einem neuen Aufstieg des Ballons in dieser Herbstperiode kaum mehr zu rechnen sein dürfte.

Wieder Lynchjustiz in USA

New York, 14. Okt. Aus Austin in Louisiana wird gemeldet, daß dort am Freitag ein 19-jähriger Neger, der im Verdacht stand, vor einigen Tagen einen Weißen nachts in seinem geparkten Auto erschlagen zu haben, von einer bewaffneten Menge gehängt worden ist. Die Lynchmörder führten den Neger außerhalb der Stadt, knüpften ihn dort an einen Baum auf, entzündeten gleichzeitig darunter ein Feuer und schossen mit Schrotflinten auf den Neger. Außerdem wurden dem Gehängten glühende Schuhen in den Körper gesteckt.

Wollt ihr Struww

„Konrad“

sprach die Frau Mama...

Der Struwwelpeter und das heutige Kind
Ein Kinderbuch über seine Zeit hinaus?

Vor rund 90 Jahren erschien der „Struwwelpeter“ zum erstenmal im Druck und fand sofort und ganz unerwartet eine ganz ungeheure Verbreitung. Es wurde das Kinderbuch, dem die Kinder aller Welt zujubelten und das seine Lesegleichen wohl bis auf den heutigen Tag nicht gefunden hat. Nach den gewaltigen Umsatzzahlen, die das Buch der Welt im Laufe von 90 Jahren verändert haben, und nachdem die Erzählung ganz neue Wege eingeschlagen hat, man möchte sich die Frage stellen: Was hat der „Struwwelpeter“ dem heutigen Kind zu sagen? Ist er nur noch als wertvolles historisches Zeitdokument — oder ist er noch auflebend, wie zurzeit der Frankfurter Nationalversammlung (die in die Geburtszeit des „Struwwelpeters“ fiel).

Der Doktor malt eine Bildergeschichte

Es ist notwendig, sich die Entstehungsgeschichte des „Struwwelpeters“ ins Gedächtnis zurückzurufen. Der junge Dr. med. Heinrich Hoffmann (geb. 1809), der in seiner Vaterstadt Frankfurt am Main mit vieler Mühe eine kleine Praxis aufrecht erhielt, befand sich um die Weihnachtszeit 1844 in arger Verlegenheit. Nicht, daß ihn Existenzsorgen direkt bedröhnten, aber das Älteste seiner Kinder stand im vierten Lebensjahr und begann mit offenen Armen in das Leben zu blicken, soweit es sich in der Familie abspielte. Und für dieses Anblikken suchte Dr. Heinrich Hoffmann nach einem geeigneten Kinderbuch. Er fand nichts Kindliches, nur Bücher voll trostloser Lehrhaftigkeit, mit entsprechenden Bildern, die sich wohl Kinderbücher nannten, sich aber ganz und gar nicht für Kinder dieses Alters eigneten. Der unglückliche Vater sah ein, daß er auch nichts Geringeres finden würde, wenn er sämtliche Buchstaben in der ganzen Welt durchstöberte. Also setzte er sich abends in seinen Portkissen ein Kinderbuch zu malen und zu dichten. Er wußte, es mußte etwas aus dem Leben sein, das den unendlichen Geist konnte. Pflaumen, Feigen, Kirschen und die wunderbare Welt der Märchen durften noch nicht darin vorkommen, dafür mußte die wirkliche Umgebung des Kindes eine Rolle spielen. Hoffmann hatte in seiner Praxis schon oft genug den armen Enkel des Doktors gesehen, hatte die kleinen Köpfe dieser Erben wieder auf machen müssen, und neu war ihm sogar ein kleiner Patient vorgekommen, dem ein Hund eine böse Wundwunde beigebracht hatte. Das fiel dem Doktor ein, er sich hinsetzte, um sein Kinderbuch zu schreiben. Und so entstand wohl als erstes „Die Geschichte vom bösen Riecherrich“. Das war der Anfang, der alle Tiere, den Haken nachstellte, die Hunde kahl und den Affen die Beine ausreißt. „Der Riecherrich, der Riecherrich — das war ein armer Bitterich...“ Der Doktor malte und dichtete, so oft er es eben verstand, denn er wollte ja beiße kein Mitternacht schaffen. Dann kam ihm die geblaute Mutter in den Sinn, die mit ihrem Ströklina zu ihm gekommen war, um den durch das arme

Daumenlutschen stark verunstalteten Finger heilen zu lassen. Darüber schrieb der Dr. Hoffmann die Geschichte von dem Daumenlutscher: „Konrad, sprach die Frau Mama, — ich geh' aus und du bleibst da“. Nach und nach kam die kleine Reihe der gereimten Bilder-geschichten zustande, die — das muß man sich immer vor Augen halten — zum größten Teil dem Erlebnisreichtum des Kinderarztes ihr Entstehen verdanken. Sie hätte der Dr. Hoffmann gedacht, daß dieses bunte Geste, von ihm selbst gezeichnet, die Vorlage zum Erstdruck des „Struwwelpeters“ sein würde, der fortan in ununterbrochener Folge seinen Lesesatz durch die Welt zieht. Und so sehr er sich später über die Beliebtheit seines „Struwwelpeters“ freute, so muß ihm doch schmerzhaft gewesen sein, daß man darüber seine ernste Lebensarbeit — er war ein anerkannter Kinderarzt — fast vergaß.

Erinnerungen und Gegenwart

Die Eltern, die heute ihrem Kinde, in der Erinnerung an eigene Freunde, den „Struwwelpeter“ zum Geschenk machen, mögen oft fragen, wenn sie das Buch nach langer Zeit

wieder zu Gesicht bekommen. Es mag ihnen heute erscheinen, daß die kleinen Unarten der Kinder in jener Zeit engerer bürgerlicher Erziehung (für unsere heutigen Begriffe) etwas zu tragisch genommen werden, es erscheint ihnen etwas auf die Spitze getrieben, daß das arme Paulchen gleich lichterloh verbrennen muß, weil es ein paar Rindböckchen in Abwesenheit der Eltern zum Entflammen bringt. Zu jener Zeit aber waren Rindböckchen noch etwas Besonderes und der Umgang mit ihnen tatsächlich viel gefährlicher, als er bei den heutigen Streichhölzern der Fall ist. Das trübe Schicksal des Daumenlutscherbubs, dem der Schneider mit der Scher' zur Strafe die Daumen abschneidet, wird den kleinen Ruben von heute nicht allzu sehr erschauern. Ebenfalls die traurige Tatsache, daß der Suppentölpel, der einst „ein dicker Bub' und knackerk" war, sterben muß, weil er ganz und gar keine Suppe essen möchte. Die Rappelschiff-Geschichte wird den kleinen Ruben von heute vor allem erheitern. Und der „fliegende Robert“ wird seinem technischen Verständnis in der Zeit der Flugzeuge doch etwas seltsam erscheinen. Die heutige Außerzählung drängt zur Abhaltung des jungen Körpers, aber der gute Dr. med. Hoffmann rät, daß Mädchen oder Ruben hübsch dabei in ihren Stuben — zu bleiben haben, wenn es ihnen regnet und stürmt. Daß der Robert nun gar, der vorrückstürmende mit dem Regenschirm auszugehen ist, durch den Sturm davongetragen wird, erlaubt heute auch nicht der kleinste Funke. All diese hübschen und munteren Geschichten, die der Dr. Hoffmann in seinem Buch erzählt, entwickeln sich eben am Schluss zu einer Katastrophe — sie müssen es, weil die Kinder früherer Jahre zeitlebte nicht verstanden hätten, warum sie dieses oder jenes nicht tun sollten. Das Kind der heutigen Zeit zieht von selbst seine Grenzen — ohne den „Struwwelpeter“ deshalb zu verachten. Es bleibt das alte, liebe Kinderbuch, von dem Dr. Hoffmann, der im September 1894 die Augen schloß, schmerzhaft behauptete: „Die bösen Ruben sind weiter herumgekommen als ich: in ganz Europa sind sie heimisch geworden, ich habe gehört, daß man ihnen in Nord- und Südamerika, am Kap der Guten Hoffnung, in Indien und Australien begegnet ist. Sie haben allerlei Sprachen gelernt, die ich selbst nicht verstehe...“

Parade der Suppentöpfe

Jedes Land hat besondere Suppe

Jedes Land hat seine National-Suppe und im lieben Deutschland sogar fast jede Gegend. Haben Sie schon einmal Hamburger Kalbsuppe gegessen? Nein? Nun, dann wird es die höchste Zeit, daß Sie diese berühmte Suppe kennen lernen. Sie besteht aus Kleischbrühe, Rindfleisch, Kartoffeln, Sellerie, Sauerkraut, Majoran, Salz, Pfeffer, Sahne, Butter, Mehlkloßchen und Nudeln. Es soll Leute geben, die ihre eigenen eigens eine Reize nach Hamburg gemacht haben.

Auch die Elässliche Sauerbraten-Suppe ist es wert, daß man sie einmal kostet, wenn sie auch bedeutend einfacher ist als ihre Hamburger Kollegen: Sauerbraten, gekochtes Rindfleisch, Knoblauch als Gewürz und Apfelschnitten sind ihr derber Anhalt.

Nun wollen wir einmal probieren, wie die berühmte Gulasch-Suppe unserer ungarischen Freunde schmeckt. Einen weiten Weg über die Bucht haben wir hinter uns und nun lockt uns in der Gegend ein echtes ungarisches Gulasch, das ein kühn gekochtes Fleischgericht ist und mit dem Pfeffer gewürzt wird. Die freundliche Wirtin deutet uns seinen Anhalt: Zwiebel, Tomatenmark, gewürfeltes Rindfleisch, Wasser und in kleine Würfel geschnittene Kartoffeln, dazu viel viel Paprika.

Wundern Sie sich, wenn wir hierauf schnell ein Glas von dem feurigen roten Ungarwein trinken?

Im Ausland denken wir heute nicht gern, desto lieber aber an seine Vorfahren, die wir im Krieges kennen und ihnen gelernt haben. Man verwendet dazu Kleischbrühe, gekochte und gewürfelte Rindfleisch, Sellerie, Kartoffeln, getrocknete Pilze oder Maggikwurz, Essig, Pfeffer, sauren Rahm und reichlich in Scheiben geschnittenes Rindfleisch als Einlage. Wir vermuten aber, daß dieses nahrhafte Gericht heute in seiner Heimat nur noch eine schöne Sage ist, und wenden uns lieber freundlicheren Bildern zu.

Wie wäre es mit einem Teller Minesträ? Sie brauchen dazu nicht einmal ein schönes Land Italien zu reisen, jede Osteria Italiana in München, Berlin und anderen deutschen Städten hält sie für Sie bereit. Auch hier ist Kleischbrühe die Grundlage, in die man Möbrüben, Spinat, Wirsingsohl, Porree, Sellerie, Petersilienwurzel, alles in Streifen geschnitten und gedünstet, gegeben hat, dazu als Würze mehrere Eßlöffel geriebenen Parmesan.

Pilaw, Pilawsuppe! Haben Sie irgendwelche Erinnerungen an dieses ungarische türkische Gericht? Nein? Dann machen Sie mit mir eine Reise nach Griechenland! Wir leben amüßlich beim Vater Paradosoulas, vor uns das ewig blaue ägäische Meer, zur Seite die klärriche griechische Landschaft mit der einen gebirgten Säule auf artemischem Abhang, die bekanntlich — nach Island — immer von entzündender Pracht zeugt. Da bringt uns der würdige Wirt höchstselbst die Pilawsuppe und ist auch nicht zurückhaltend mit dem Rezept. Also man nehme Reis, dampfe ihn in Fett, fülle ihn dann in Wasser, jedoch so, daß er kühn bleibt, gebe Pfeffer, Tomatenmark, Safran, grüne Kräuter, ein wenig Sonia, Kuchschaff und viel in Stücken geschnittenes Hammelfleisch hinzu. Sie werden sehen, das Gericht schmeckt vortrefflich. Wie wir nun aber mit Beklagen merken, daß sich unsere geimtenen Kräfte wieder heben,

Wollt ihr Struww zu Struww

Sie vermuten, es liege an der Dese, daß ihr Auchen „fiken“ gelieben ist. Dieses dürfte aber wohl ein Irrtum sein, denn heutzutage ist die Dese so gut, daß man die Ursache schon anderswo suchen muß, wenn ein Gebäck mißfällt. Wahrscheinlich haben Sie diese zu wenig warm angerührt. Milch, die in der Dese angerührt wird, muß gegen 40 ° C haben, ist sie kälter, verdirbt dieses das Aufgehen des Teiges, während bei einer Temperatur vor mehr als 55 ° C die Hefeporen vernichtet werden, die die Gärung verursachen. Es soll der Teig beim Aufgehen stets auf ungefähr 40 ° gehalten werden.

Eier sind zurzeit rar, auch verteuern sie die Speisen sehr. Ein außer Eiererlei ist Vadeln, durch das man ohne Weiteres bei einem Rezept die Hälfte der angegebenen Eier ersparen kann, wenn man die dann fehlende Flüssigkeit des Eies durch Wasser oder Milch ersetzt. Man rechnet dabei für ein Ei einen

Erleichterungen beim Waschen und Bügeln

1. Glätten ohne Bügeln kann man Tajentlicher, Vänder, Spitzen usw., indem man sie nach dem Waschen glatt auf eine Glas- oder Marmorplatte (Bastisch) preßt und sie darauf trocknen läßt, worauf man sie völlig glatt abnimmt.

2. Einweichen der Stärkewäsche muß stets in warmem Wasser geschehen, damit die alte Stärke aufgeweicht wird. Somit verallt die Wäsche und wird leicht brüchig.

3. Schlieren und Füllstoffe nicht in Wasser waschen, sondern in Spiritus ausbrühen und durch ausschwenken trocknen. Vor sich wegen der leicht entzündenden Dämpfe.

4. Stärkewäsche im Winter verlangt einen kleinen Salzaufsatz, denn sonst scheidet der Frost die Stärke aus der Wäsche aus.

5. Gante Stidereien bügeln, man, indem man auf die linke Seite der Stiderei ein weisses, mit Essigwasser befeuchtetes Tuch legt und heiß überbügelt, bis es trocken ist. Dann können die Narben nicht ab.

6. Perknitterte Stoffe nicht immer gleich bügeln, da das heiße Eisen dem Stoff doch etwas Abbruch tut. Häufig genügt es, das zerdrückte Kleid auf einem Bügel über die dampfende Badewanne und dann zum Trocknen in den Zug zu hängen. Auch ein Ausbügeln in feuchten Kellerräumen glättet den Stoff.

7. Wenn der gewaschene Stoff nicht „flar“ wird, so liegt das meistens am verfehlten Spülen. Das erste Spülwasser muß nämlich recht warm sein, sonst reinigt die Seife und bleibt im Gewebe sitzen, das dann beim Trocknen grau und beim Bügeln gelblich wird.

8. Appretur bei Spitzen, Krepp und anderen feinen Geweben läßt man zweckmäßig mit leichter Gelatinslösung oder geäuertem Wasser. Allerdings darf dann nicht gebügelt werden.

9. Senaflecke vom Bügeln verschwinden, wenn man sie sofort mit lauem Wasser anspricht. In hartnäckigeren Fällen reibt man ein wenig Zwiebel auf den Fleck und wäscht mit kaltem Wasser nach.

10. Stoffflecke in der Wäsche entfernen man durch Eintauschen in Essig, alle Stoffflecke reibt man mit verdünntem Salzwasser aus.

11. Wollene Sachen laufen nicht ein, wenn man bei der Wäsche nur lauwarmes Wasser verwendet und diesem etwas Salzwasser oder Borax zusetzt. Seife sollte man nicht verwenden.

12. Schmutzige Wäsche aufzuheben ist gar kein einfaches Problem. Am besten ist es, wenn man die Wäsche in einem Kasten oder in einem Kasten aufbewahrt. Eine Kiste mit einigen Luftlöchern dient ihr als Unterkommen. Die Kiste wird dann auf den Hängeboden oder ins Badezimmer gestellt.

Fsch.

Kommt uns eine Vision: Wir sehen uns in einem behaglichen, gemütlichen brandenburgischen Landgutshaus. Durch das Fenster blickt ein ewig blaues Meer und wenn jemals in der Nähe eine gebirgige Säule gestanden haben sollte, ist sie schon seit langem ins nächste Museum für Landeskunde gewandert. Die dampfende Suppe reizt aber doch zu bistorischer Betrachtung. Es ist nämlich eine Erbsuppe mit Schweinsbraten, jene Suppe, die einst in höchster Not der Mönch Aggelwind von Kloster Rebin erfindet. Als der Kaiser Karl IV. eines Tages Kloster Rebin überraschend besuchte und die Speisekammer leer war, ging er heimlich in den Schweinestall, so wird berichtet, schnitt sämtliche Schweine die Ohren ab und kochte sie zusammen mit Erbsen. Diese Suppe soll dem Kaiser so gut geschmeckt haben, daß er Aggelwind mit an den Hof nahm und ihn später zum Erbkoch von Magdeburg machte. Seitdem ist in der Mark die Erbsuppe mit Schweinsohren Nationalgericht geworden, das sich aber auch jeder Fremde gern gefallen läßt.

Frieda Teltz.

Unmodern, die letzte Mode!

Eine zwanglose Plauderei

Wenn bisher im allgemeinen nur die großen Gesellschafts- und Tanzleider Anhang an die Mode unserer Großmütter zeigten, die, wenn von blühender Jugend getragen, so reizend wirken kann, so ist heute auch die Putzmode ganz auf altmodisch gekommen. Wo haben wir doch schon diese kleine Samtkäppchen gesehen mit der lang herabhängenden Strahlenfeder? Vor uns erhebt ein Bild der Frau, die Mitte des vorigen Jahrhunderts Frankreichs Kaiserin daneben aber auch die unbeschnittene Modistin war, der Kaiserin Eugenie. Aus ihrer Zeit stammt auch die Lodenfrisur mit kleiner Schleife, das ovale Medaillon am schwarzen Samtband, das man sich heute gern aus altem Familienstolz wieder hervorruft, und der grobe Strahlenfederfächer, der heute von neuem unbedingt zur „Passe-Porte“, um im Stil zu bleiben, gehört. Auch der Lodenhut, der seine Herrschaft noch über Winter aufrecht erhält, hat eine Vergangenheit. In ihm feiert eine Mode aus der Troubadourzeit fröhliche Auserkennung, wie ja auch der Tirolerhut, den man immer spitzer, immer höher trägt, seine Herkunft aus alter Volkstracht nicht verleugnen kann und will. Daneben behaupten sich mit Euerate die mauerischen Bratenhüte, deren seitlich aufschlagender Rand zuweilen mehrmals gekniffelt und von einer Federkappe in absteckender Farbe durchstochen ist. Ganz besonders unternehmend flott wirkt der Raufhut mit hinten und seitlich aufschlagendem Rand und spitzem Koff an dem rückwärts eine aufstehende Feder der jägerartigen, an alte Bilder erinnernden Eindruck noch besonders betont. Mit der Vereinfachung der Putzmode in einigen schönen Gegenden unseres Vaterlandes hat man sich auch des Kostümschuldes erinnert, der nun langsam die Auslagen der Schaufenster und voraussichtlich auch die Köpfe der Frauen erobert.

Im übrigen können wir an diesen kleinen

romantischen Anfängen bei den winterlichen Hüten um so mehr unsere Freude haben, als uns zum Glück der Kapotthut mit würdiger Kinnchleife ebenfalls ein Attribut der Grokmutterzeit, bisher noch eripart geblieben ist und es auch reichlich nach Form und Art aus unserer Zeit stammende Hüte für die Frauen gibt, die sich nicht auf altmodisch stimmen wollen. Dabei kann heute, wo die Hüte sowohl ganz hohe Spitze, wie flache Köpfe haben, wo der weit ausladende, runde, wie der kleine, schmale, und der fremdenlose, der aufgeschlagene, und der tief ins Gesicht fallende Hut modern ist, jede Frau das für sie Passende finden, vorausgesetzt, daß sie sich über das, was ihr steht, im klaren ist. Deshalb noch einige kurze Winke: Ob Sie nun eine altmodische oder eine Form aus der heutigen Zeit wählen, der Kontrast gibt immer die beste Wirkung. Haben Sie ein schmales, langes Gesicht, so probieren Sie einen hohen, spitzen Hut, der diese Linie noch betont, gar nicht erst auf. Können Sie aber sicher ein Gut mit einer runden umlaufenden, vorn aufschlagenden breiten Krempe ganz vorzüglich stehen. Haben Sie aber ein volles, rundes Gesicht, so wird sicherlich eine spitze aufsteigende Kutforn ausgleichend wirken. Mit ein Gesicht etwas breit, dürfte ein Gut mit schräg ins Gesicht gehender Krempe vorteilhaft sein, während für eine ovale Gesichtsforn der aufschlagende, schräg gefaltete Bretonhut, der viel von der Krümmung des Gesichts und das Gesicht etwas in die Breite zieht, das Geachte sein wird.

Nun möchten Sie noch etwas über die modernen Mutfarben und ihre Wirkung auf Ihr Gesicht wissen? Da müssen Sie aber durch Probieren selbst das Richtige herausfinden. Da die Farbenkale in diesem Herbst von Schwarz, Grün und Braun bis in das Tomatenrot geht und auch farbig stark abweichende Garnituren gestattet, dürfte Ihnen dieses nicht schwer fallen.

Die

Als das glückwünsche Herzen, ja das über ein Mä hühls, tief nung war. Trobden goberts R recht. Ein einer Frau ändert aus Als das war ein sie ab; na hundert W Sommer gebirge; fien, sie prompt für und einen im verbund für ihn, a beris Mär Ehe darf es ist ein

So gink wurde all schlich wie dann die seinem Fre eilte und reichen. „In spä „bist du je Aber D diesmal n sich war verucht, a aufhren, a

Einen Ar der bei M Scheidung vierzehn hiederte e „Mebrige amwall, a „eine Brä lege Bräb davon. W Sändlers tolle Sach denserlich.

„Denke fabelhaft fernung d „So? „Schreck hat einen einen Wirt „Na, do mir zum wünschste, „Gast d „Meine

Der ju dauernd Der alt keine Rede entwidel

„Marie, Neh nach, Marie hem Bord

„Endlich Abende v „Was d herausgeh „Daß di abend nie

8 7 6 5 4 3 2 1

8 7 6 5 4 3 2 1

8 7 6 5 4 3 2 1

8 7 6 5 4 3 2 1

8 7 6 5 4 3 2 1

8 7 6 5 4 3 2 1

8 7 6 5 4 3 2 1

Der Mörder von Mlyn

16)

Roman aus dem Salzburgerischen von Elise Esja-Plent

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

„Wer? Dein Doktor natürlich“, versteht die Longueville sehr ruhig. „Er spricht doch immerfort von sozialen Problemen und wie man dem armen Volke, den Eingeborenen, helfen kann.“

„Ach — das gibt sich.“ Lacamore lacht geringisch. „Das bishigen Sentimentalität haben die da drüben alle. Wir werden ihn sehr bald in die große Welt führen, damit er auf andere Gedanken kommt. Wir geben doch demnächst einen Ball, Heloise? Der Glanz und Luxus, den er hier sehen wird, soll ihm die Pfaffen aus dem Kopf blasen.“

Die Longueville klappt die Karten zusammen und sagt nachdenklich: „Du erzählst mir einmal, er habe drüben irgend eine Beziehung gehabt — ein Mädchen, das er heiraten wollte. An dieses Mädchen denkt er noch immer und darum will er Simone jenem Wesen irgendwie ähnlich machen.“ Lacamore sieht die Schwester fast erschrocken an.

„Du — ich hoffe, du siehst Gespenster, Heloise. Sonst würde mir fast bange werden.“ „Dazu ist doch nicht allzuviel Anlaß.“ Die Longueville klappt die Karten zu einem Fächer auseinander. „Simone läßt sich nämlich einfach nicht ummodellieren. Das merke ich aus hundert Kleinigkeiten. . . Ich bitte dich nur eines, Gaston: Laß die Hochzeit nicht vor — sagen wir vor nächsten Herbst stattfinden. Im September wird sie achtzehn Jahre. Da mag sie heiraten — wenn es bis dahin noch ihr Wille ist, heißt das.“

Lacamore sieht unschlüssig vor sich hin. „Ich weiß nicht, ob es recht ist, derartige Hintergedanken zu haben. Schließlich besitzt der Doktor mein Wort wie ich das seine — wegen Simone. Aber ich will natürlich nicht drängen. Wann denkt sich der Doktor eigentlich den Hochzeitstermin?“

„Ach, der — — Gleich nach Ostern. Im April. Aber das ist ganz ausgeschlossen. Simone will im Mai unbedingt nach Paris zum Fechtturnier. Meister Baillard, der alte Brummhart, trainiert schon fleißig mit ihr. Er ist von Simones Leistungen begeistert und schwört darauf, daß Simone einen Preis heimbringen wird.“

Lacamore schüttelt belustigt den Kopf. „Wenn Simone das Turnier wichtiger ist als die Hochzeit? — — Aber was wird der Doktor sagen?“

Die Longueville zuckt die Achseln. „Ich mußte ihm ohnedies schon hundertmal versichern, daß Fechtmeister Baillard über fünfzig Jahre alt ist, eine Frau und vier Kinder sowie eine große Glase hat.“

Lacamore ist plötzlich nachdenklich geworden.

„Du glaubst demnach, daß ein Mann um fünfzig nichts mehr zu hoffen hat, Heloise?“

„Hoffen kann man bis zum Grabe — Hoffen und Harren macht manchen zum Narren!“ Die Longueville lächelt boshaft — mit einem Seitenblick auf Lacamore. „Ich nehme an, du dachtest jetzt nicht an den biederen Baillard?“

„Nein. Ich dachte — an mich selbst.“

„So ernst klingt das — daß die Longueville betroffen aufsteht. „Gaston —?“

Lacamore ist aufgestanden und ans Fenster getreten. Er schweigt lange. Endlich beginnt er halblaut zu sprechen.

„Mir ist eine Frau begegnet dort drüben — oder ist es ein Mädchen? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß sie einen großen Eindruck auf mich machte.“

„Das war meines Wissens schon öfter der Fall“, wirft die Longueville lächelnd ein. „Du bist und bleibst ein unverbesserlicher Schwärmer! Wäre es nicht besser gewesen, du wärest deinen Geschäften nachgegangen, statt jungen Damen nachzusehen? Da ist z. B. die Firma Rütermann. Warum hast du nicht vorgeschlagen dort? Ich hatte dich wiederholt darum gebeten. Nun ist es soweit, daß ich mein Kapital dort zurückziehen muß. Ist ein rechter Fels, dieser Rütermann, daß er auf meine Vorschläge nicht eingeht, die Gewinn versprechen. Das sei ihm zu rüsten, schreibt er, dabei könnte die ganze Firma pleite gehen; auch müßte er Rücksicht nehmen auf seine Angestellten. Aber was gehen mich Rütermanns Angelegenheiten an? Auf jeden Fall, ich will mein Geld zurückhaben.“

„Vielleicht kannst du noch zuwarten“, beschwichtigt Lacamore die Schwester. „Dann will ich nachholen, was ich bei meiner letzten Europafahrt veräumt habe. Ich muß noch einmal in dieses närrische Land, wo die Kaufleute so ehebar . . .“

„Und die Mädchen so zauberhaft schön sind“, fällt die Longueville lachend dazwischen. „Wann wirst du also fahren, Gaston?“

„Wenn die Linden blühen in Deutschland!“

18. II

Georg kommt müde zum Mittagessen in die Spitalstanz. Seit drei Uhr morgens hat es heute zu tun gegeben. Erst eine nächtliche Meßfestersterei zwischen Matrosen und Eingeborenen — da gab es allerlei zu nützen. Hernach einen Verkehrsunfall, einen Selbstmordversuch und vier Geburten.

Nun ist es Mittag und Georg hat Hunger. Das heißt, eigentlich ist ihm übel von den verschiedenen Gerüchen — diese Menschen hier haben alle eine besondere Ausdünstung, stellt Georg fest, sie sind naturhafter und riechen so stark wie Tiere — aber schließlich fordert der Magen seine Rechte.

Das Essen in der Kantine schmeckt ausgezeichnet, Jussuf versteht sein Handwerk und fürchtet außerdem den fremden Chef nicht. Er weiß, daß dieser beinahe allgegenwärtig ist und täglich die Portionen für die unentgeltlichen Kranken impfiziert. Jussuf schöpft seither tiefer mit dem Schöpfköpf in den Suppentöpfen — aber heimlich grüßt er bitter ob der verlorenen Freiheit. Vor dem Doktor drückt er sich freilich, aber all sein aufgespeicherter Zorn sucht schon seit Wochen nach einem Ventilator . . .

Während der Mahlzeit wird Georg plötzlich weggerufen. Von Ali. Georg weiß ganz genau, daß Simone gekommen ist. Er liest es dem braunen Jungen am Gesicht ab. Unbegreiflich, was der Kleine gegen Simone hat. Er

wird immer ganz blaß, wenn nur der rote Wagen vorfährt . . .

Drüben im Korridor steht richtig Simone. Es ist heute feucht und kalt draußen. Simone trägt einen Gesichtsschleier, den sie bei Georgs Anblick lüftet.

„Eine Überraschung, nicht wahr, Georg? Du freust dich doch, daß ich komme?“ Sie bietet ihm lachend den Mund zum Kuss.

„Ich freue mich sehr, Simone.“ Er berührt fast schüchtern ihre Lippen. „Hast du Einkäufe besorgt? Oder fährst du etwas Besonderes zu mir?“

„Leider. Wenn du meinen Wagen sehen würdest — die Pakete liegen aufgestapelt darin. Aber — es ist hier kühl und zugig.“ Sie zieht fröstelnd die Halsboa um die Schultern. „Wir wollen in dein Zimmer gehen. Du hast mir schon lange versprochen, es mir zu zeigen.“

„Gern, Simone. Aber deine Pakete unten?“

„Sei unbeforgt! Heute habe ich Ibrahim mitgenommen. Weil ich doch dachte, ich würde bei dir absteigen. Nebrigens — denke dir, was passiert ist! Man hat mir einen Zettel durch das Wagenfenster geworfen. Mit einer Schur um einen Stein gewidelt. Eine Drohung der Bande des Mehmed al Ra. Ach, ich sage Papa gar nichts davon. Und Tante Heloise hieße höchstens in Ohnmacht.“

„Du mußt es ihnen aber sagen, Simone — ich bitte dich —“

Georg ist sehr blaß geworden.

„Es ist doch etwas an diesen Gerüchten, Simone. Erst lachte ich — damals im Herbst — über eure komische Nachbarin. Wie heißt sie nur?“

„Frau Bliffon. Du hast es ihr gut gegeben damals. Ich bin ihr nämlich ein Greuel, mußt du wissen.“

Die beiden haben Georgs Zimmer betreten. Simone blickt neugierig um sich.

„Sehr nüchtern, sehr sachlich sieht es hier aus. Ich werde dir ein schönes Bild von mir schenken. Dort hast du ohnedies einen leeren Rahmen auf dem Schreibtisch.“

Er sieht sie selbst an. Sagt plötzlich gequält:

„Ich — ich mache mir nichts aus Bildern, Simone. Sei mir deshalb nicht böse. Komm lieber selbst zu mir! Komm alle Tage! Ein Wesen von Fleisch und Blut geht über alle Bilder . . .“

Simone sieht den Verlobten groß an.

„Ich verstehe dich nicht —“

Er streichelt ihre Hände.

„Kleine Simone —“

Da faßt sie sich ein Herz.

„Georg, mein Lieber — ich bin zu dir gekommen mit einer Bitte. Es ist nämlich — Wir geben nächsten Dienstag einen Ball. Ich freue mich schon ganz schrecklich. Daher auch meine vielen Einkäufe. Wie ich angesprochen sein werde, weiß ich selbst noch nicht recht. Wenn ich es auch möchte — ich verrate nichts. Du sollst überrascht werden. Ich werde mich sehr schön machen — für dich —“

„Du bist immer schön, kleine Simone —“

Er hat sie sanft an sich gezogen. Wenn er doch einmal das schreckliche Gefühl los würde — daß er eine Schuld auf sich nehme, so oft er Simone küßt. Der Rahmen auf dem Schreibtisch scheint verzaubert. Aufsteigend ist er leer. So oft Georg aber hinsieht, starren ihn zwei traurige Augen an. Mahnend, klagend, vorwurfsvoll — —

Es muß doch einmal überwunden werden. So geht es nicht weiter. Man kann sein Leben nicht in einem Zwiespalt verbringen. Es muß niedergelassen werden, dieses elende Gefühl — nun erst recht — —

„Georg — —“ Erschrocken, atemlos ist Simone vor ihm zurückgewichen. Starrt ihn an. Da läßt er die Arme sinken.

„Habe ich dich erschreckt?“ fragt er leise, reuevoll.

„Ja. . .“ Es klingt kindlich hilflos.

Er sieht sie ratlos an. Sie ist doch noch ein Kind. Jemandem ungewohnt — trotz allem. Sie ist ein Kind. Er schämt sich . . .

„Was wolltest du mich bitten, Simone?“ fragt er endlich hastig.

Sogleich erhellen sich ihre Züge.

„Also — ich möchte auf dem Ball gern einen kleinen Diener haben. Einen Botsch in bester Manier. Nicht wahr — du borgst mir deinen Ali? Nur für den Ball, bitte!“

Ali als Simones Diener — Er wird sich weigern. Georg kennt den Kleinen. Er kann recht störrisch sein. Warum eigentlich? Ist es Stolz? Oder Haß gegen die Fremden? — — Unschlüssig sieht Georg das junge Mädchen an.

„Ich möchte wohl, Simone, aber — —“ Da horchen sie beide auf. Von unten schallt Lärm und Stimmengewirr, Fußstapfen Stille dröhnt durch den Korridor, alles überlappend.

„Du Hund von einem Jungen! Du Galgenvogel! Du Diebsklaus! Ich werde es dem Doktor sagen, was du getan hast, du Sohn einer Spinne!“

Georg hat die Tür aufgerissen und ist die Treppe hinuntergestürzt, gefolgt von Simone.

„Was gibt es hier?“ ruft er, noch unterwegs in den kleinen, lebhaft debattierenden Menschenknäuel, welcher den wartenden gestikulierenden Koch und den Araberjungen umringt. Der Koch ist eben daran, Ali neuerlich zu packen und zu verprügeln, da stößt Georg die Umstehenden beiseite und springt in den Kreis.

„Was soll das?“ herrscht er den Koch an. „Der Junge gehört mir. Wenn er wirklich etwas angestellt hat, so steht es mir zu, ihn zu strafen und niemand anderem. Also — was hat Ali getan?“

„Gestohlen hat er!“ freischt Jussuf und rollt die Augen.

„Der wagst du es, zu leugnen, du Hundesohn?“

„Nein“, antwortet Ali. Sein braunes Gesicht ist tief erblaßt. „Es ist wahr. Ich habe etwas genommen. Eine eingemachte Frucht. Weil ich großen Hunger hatte.“

(Fortsetzung folgt)

Der rote Faden / Kriminalroman von Axel Rudolph

2)

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 35

Auf dem Fensterbrett hinter dem Ventrab befand sich die Leiche einer jungen Frau. Dieselbe befand sich in sitzender Stellung, Gerichtsarzt Dr. Rueg stellte fest, daß der Tod erst vor kaum einer Stunde, also etwa kurz nach 3 Uhr nachmittags eingetreten sein konnte und zwar, wie die Würgemale am Hals der Toten bewiesen, durch Erhängen.

Aus dem in der Handtasche der Toten vorgefundenen Führerschein sowie einer Mitgliedskarte der Fachschaft Bühne und Film stellten wir fest, daß es sich um die Tänzerin Graziella Holm, geb. 22. 5. 15 zu Hamburg zuletzt wohnhaft in Berlin-Steglitz, Wilmstr. 122, handelte. Es wurden ferner im Wagen beim in den Kleidungsstücken der Toten vorgefunden:

Eine rotlederne Geldbörse mit 24,55 M. (1 Zwanzigmarktschein, 4 Einmarktscheine und 55 Pf. Kleingeld).

Ein Taschentuch mit dem Monogramm G. H.

Ein Taschentuch in roter Lederhülle nebst Taschenspiegel.

Ein Fläschchen Riechwasser (Eau de Cologne Nisse).

Eine Ansichtskarte, den Berliner Tiergarten darstellend, abgestempelt Berlin W. 8. 16. 6. 1935. Die Karte trug folgende Aufschrift: „Liebe Graziella! Zu Deinem ersten Auftreten Hals- und Beinbruch. Wir hoffen, dich bald in Berlin bewundern zu dürfen. Nur nicht bange machen lassen! Erwin. Gerda.“

Ein Brillantring, Gold, 16-karätig mit zwei

Diamantsplittern. Ohne Signierung.

Eine Armbanduhr, achtzig, Gold, 14-karätig. Nr. 8468354 JH.

Ein Hausschlüssel und zwei kleine Kofferschlüssel.

Ein gedrucktes Programm des Kabarets „Plaza“ in Straßburg.

Die Leiche war bekleidet mit weißem Planellrock, weißer Bluse, hellroter Sportjacke (Wolle) weißen Strümpfen und Schuhen, hellroter Mütze (Wollmütze). Auf dem Boden unter dem Führerscheinfanden sich noch ein Paar Damenhandschuhe aus hellgelbem Schweißleder.

Nach eingehender Untersuchung sowohl der Leiche als des Wagens und der Umgebung des Tatortes kam die Kommission zu folgenden Ergebnissen:

Die Graziella Holm ist in ihrem Wagen durch Erhängen gewaltsam getötet worden und zwar mit Hilfe eines Stricks oder Riemens. Die Tat ist in der Zeit zwischen 3 Uhr und 3,20 Uhr verübt worden. Der Täter hat darauf den Wagen in Brand gesteckt, wahrscheinlich um die Spuren seiner Tat zu verwischen. Das Gelingen dieses Planes wurde durchkreuzt durch den kurz nach drei Uhr erwarteten einsetzenden wolkenbruchartigen Regen, der die Flammen erstickte, bevor sie den Treibstoff erreichen konnten. Gestohlen wurde aufeinander nichts, da die Wertgegenstände der Toten vorhanden waren.

Unordnung an den Kleidern der Toten, insbesondere an Bluse und Jacke deuten darauf

hin, daß zwischen dem Täter und seinem Opfer ein kurzer Kampf stattgefunden hat.

Die Umgebung des Tatortes wurde sofort gründlich und umfassend abgesehen, wozu auch der Hund Wanda 2 des Oberlandjägers Kleemann aus Grimmen hinzugezogen wurde. Infolge des niedergegangenen Regens war es indessen nicht möglich, irgendeine Spur zu entdecken.

Die Leiche der Graziella Holm wurde polizeilich beschlagnahmt und nach Straßburg gebracht. Ebenso der Kraftwagen und sämtliche bei der Toten vorgefundenen Gegenstände.

In Erwägung, daß der Täter nicht wissen kann, daß sein Plan, die Leiche zu verbrennen, durch den Regen völlig durchkreuzt wurde, kam die Kommission überein, vorläufig den Tatbestand geheim zu halten und der Presse nur die Auskunft zu geben, daß Graziella Holm infolge eines Autounfalls, bei dem der Wagen in Brand geraten, ums Leben gekommen sei.

geg. Sartorius, Kriminal-Kommissar.
Dr. Rueg als Gerichtsarzt.
Wendhöfer, Kriminal-Mittler.

Bericht über die amtliche Leichenschau.

Die im Beisein des Kriminal-Kommissars Sartorius von dem Gerichtsarzt Dr. Rueg und dem Medizinalrat Dr. Antkes, Chefarzt des Marien-Krankenhauses zu Straßburg, vorgenommene amtliche Untersuchung der Leiche der Graziella Holm hat folgende Ergebnisse gezeitigt.

An dem Körper der Toten sind keinerlei äußere Verletzungen festzustellen. An beiden Halsseiten befinden sich ausgesprochene Würgemale. Zwischen Hals und Schulterblattlinie weist die Haut eine leichte, 1 Zentimeter lange Schürfung auf, die von einem Strick

oder Riemen herzurühren scheint. Sonstige Merkmale wie Prellungen oder Quetschungen sind nicht vorhanden.

Das Stadium der Leichenstarre ergibt, daß der Tod vor drei Stunden eingetreten sein muß und zwar infolge einer gewaltsamen Unterbindung der Luftzufuhr. Für einen Selbstmord sprechen keinerlei Anzeichen. Vielmehr ist die Tote mittels eines Stricks oder Riemens erdrosselt worden.

In den Haaren und in der Kleidung der Toten sind keine Glassplitter feststellbar. Ebenso wenig liegen sich an der vom Regen durchnässte Kleidung oder am Hals der Toten Fingerabdrücke feststellen. Dagegen fand sich unter dem Nagel des linken Mittelfingers das beiliegende rote Fäkerchen.

Straßburg, 18. Juni, 19 Uhr.

geg. Dr. Antkes. Dr. Rueg.

Seit langem ist in den Dienstzimmern der Straßburger Kriminalpolizei nicht so fieberhaft gearbeitet worden wie in diesen Spätnachmittagsstunden des 18. Juni. Kommissar Sartorius leitet alles daran, die Mordsoche Holm rasch aufzuklären oder wenigstens die Fäden in die Hand zu bekommen. Zwischen ihm und der Greißwälder Staatsanwaltschaft gehen dringende Ferngespräche hin und her. Die Polizeiposten und Landjäger der Umgebung sind mobil gemacht. Bis hinüber nach Rügen ist der gesamte Apparat der Polizei alarmiert. Von Straßburg aus gehen sofort zwei Kriminalbeamte nach Sankt und Winz, um den dortigen Kollegen bei etwaigen Ermittlungen in den um diese Zeit stark besuchten Bädern zur Hand zu geben. Die übrigen, dem Kommissar Sartorius zur Verfügung stehenden Beamten sind an diesem Abend dauernd unterwegs.

Die Schwester

Erzählung von A. H. Berger

In Sekundenblicke war alles geschehen: ein lauter Knall, und die beiden Fahrzeuge bildeten nur noch eine wirr ineinander verknäuelte Masse. Daß aber nicht alles Leben in dem Trümmerhaufen erloschen sei, dafür trat zunächst ein einzelnes Bein den Beweis an, dann noch eines, zuletzt ein Gesicht, auf dem der ausgestandene Schrecken, wenn nicht mehr, deutlich ablesbar geschrieben stand. Jeder dieser Körperteile verließ nur sehr zögernd und fast ängstlich das Wageninnere, wie, um sich erst zu vergewissern, ob sie auch wirklich so waren, was sie sein vorgaben.

Einige Männer traten beherzt ganz nahe heran, sichtlich bemüht, auch den übrigen Fahrgästen ins Freie zu verhelfen. Aber schon in der nächsten Sekunde mußten sie erkennen, daß es hier so gut wie nichts mehr für sie zu tun gab. Dagegen trat ein eben hinzugekommener Polizist die sofort für solche Fälle vorgesehenen Anordnungen. Nur wenig später brauchte dann auch zuerst das Ueberfall-Kommando und dann auch das Krankenauto heran.

Während sich die Verletzten der anderen Berührungskraft als ziemlich harmlos erwiesen, hatte man den Fahrer und einzigen Insassen des am schlimmsten mitgenommenen Wagens ins Krankenhaus schaffen müssen.

Als er aus seiner tiefen Bewußtlosigkeit erwachte, kniff er wie geblendete einige Male die Augen zu. Aber Sinnesäußerung oder nicht — zu der Erscheinung, die da an seinem Bette stand, gehörte ja auch ein Lippenpaar, über das jetzt der Hauch einer warmen Frauenstimme blies. „Nun wird ja bald alles wieder gut, Herr Herr!“

Wie von weitem, fast wie Musik drangen ihm die Worte aus der Brust. Dann der kraft gewinkelte Kopfverband gab nur Mund und Nasenbühne frei.

Als ob ihn mit einem Male ein Krampf überfiel, schien sich der Kranke plötzlich aus seiner wie angekündigten Lage aufrichten zu wollen. Aber es blieb nur bei einer müden Geste, und die schon zur Abwehr ausgebreiteten Arme der Schwester zogen sich auf halbem Wege wieder zurück.

In dem unruhigen Halbtag, in dem der Patient danach verfiel, verwoben sich Wunsch und Wirklichkeit zu einem seltsamen Traumgepinkel. Aufstöhnend vor Reue und Verzweiflung erlebte er so noch einmal, was sein Schicksal wurde: die häßliche Szene, da er in einer Aufwallung von Stolz und beleidigtem Stolz dem Verlobungsring seiner Braut vor die Füße warf, zum Zeichen, daß es nun nichts mehr Gemeinsames gäbe zwischen ihnen. Jeder Herrschaft über sich selbst beraubt, hatte er dennoch seinen Wagen bestiegen, um ihn irgendwohin ins Freie vor die Stadt hinaus zu steuern. Auf dieser Fahrt, mehr vor sich selbst als vor den Folgen seiner Handlungsweise, war dann der furchtbare Zusammenstoß erfolgt. Jede Erinnerung wurde weiter geschoben, selbst dem. Nur das war ihm wieder gegenwärtig, daß ihr, der verführten Braut verzeihendes Lächeln es war, daß wie ein Kuß auf seinen Lippen brannte, zauberkräftig genug, ihn aus dem Schlaf der Narke zu wecken.

Im Zustande war es der Schwester, als ob ein glückseliges Rätsel seine Augen verklärte. Während sie jeden Atemzug und jeden Pulsschlag des Fiebernden unausgesetzt beobachtete, erging ihr ja nichts von dem Widerstand der Träume auf seinem Gesicht, das wie Licht und Schatten wechselte. Zuletzt sah sie deutlich, wie der Kranke ein Wort zu formen veruchte, die Lippen zogen sich zusammen, als wollten sie „Maria“ sagen. Dabei tastete sich zaghaft eine Hand zu ihr hin, sie erröte sie, die wie Feuer brannte, drückte sie behutend und stellte erstent fest, daß ein leiser Gegenruck ihr antwortete.

„Bei allem Verständnis für ihre Gefühle — aber so lange das Leben Ihres Herrn Bräutigams auf dem Spiele steht, muß ich jeden Versuch untersagen!“

Das war eine eindeutige Auskunft, aber der behandelnde Arzt mußte sie notgedrungen geben. Immerhin gelang es Maria Langen, mit der Krankenschwester ihres Bräutigams heimlich ins Gespräch zu kommen.

Obgleich die Quelle hier reichlicher floss, hatten die Worte von Schwester Klara doch nur die Wirkung, daß ihre anfängliche noch unvollständige Stimmung mehr und mehr dahinschwand. Zuletzt und ganz nebenbei kam die Schwester auch auf Herrn Seufrieds Fieberphantasien zu sprechen: „Ich habe den Eindruck, daß er mich für seine Braut hält, so, als ob nicht ich, sondern Sie, Fräulein Langen, leibhaftig vor seinen Augen ständen.“

Unwillkürlich fakte Maria Langen den Arm der Schwester, als klammerte sie sich an einen lebten Sack:

„Ist das auch wirklich wahr, was Sie da sagen?“

„Es ist sogar meine feste Ueberzeugung, daß er mich mit Ihnen verwechselt. Und wenn ich Sie jetzt so vor mir sehe, könnte ich mir gut denken, daß jemand uns für leibliche Schwestern hält. Sehen Sie übrigens nicht Maria? Wir war, als schwebte der Name auf seinen Lippen.“

Drei Tage nach dem Unfall drückte Maria Langen einem Sterbenden die Augen zu. An seinem Finger blühte nun wieder der Brautring und warf einen vollen Strahl zurück in die ermattenden Augen — wie ein Gruß des ewigen Lebens an den vergangenen Leib. Schwester Klara hatte ihr diese Gabe erwirkt. Und Schwestern wurden und blieben sie nun für immer.

wenn auch zuerst nur seelischer Art. Aber dann, nach Jahr und Tag, war endlich auch für Maria die Stunde gekommen, da sie allen Kranken und Todgeweihten, die in diesem Hause Zuflucht suchten, sich schweigerlich verbunden fühlen durfte in einem Beruf, der völlig ihren Wünschen und innersten Neigungen entsprach. Und lächelnd mußten Schwester Klara und Maria immer wieder des Anlasses gedenken, da sie Schwestern im höheren Sinne wurden, wenn ein Kranter „Schwester Maria“ rief und Schwester Klara meinte, oder umgekehrt.

Der Geist mit den fünf Armen

Von Otto Böhm

Fred Morris hatte in der Nähe des Tobas-Sees auf Sumatra eine große Tabakplantage. Sie lag gut einen Tagesritt von der nächsten Niederlassung entfernt, in einem von allen Reizen tropischer Schönheit umgebenen, aber auch alle Schattenseiten der Einsamkeit aufweisenden Gebiete. In unmittelbarer Nähe, wenigstens für Verhältnisse im Urwaldgebiete Sumatras, hatten einige weniger angenehme Nativeskämme. Wenige Kilometer vom Wohnhaus entfernt, lebte ein alter, verkrüppelter Chinese, dem der Ruf eines „orang obati“, eines geheimnisvollen Medizinmannes anhaftete. Sowohl seine Landleute, wie auch unsere, meist aus Malaien bestehende Dienerschaft hatten einen Hellenheitsfleck vor dem Rücken und Tanajama, die Vorkleberin von Fred Morris Haushalt, eine Javanin aus Djakartarta, die in der holländischen Schule etwas weichen Firnis erhalten hatte, wußte uns zu weilen wunderbare Dinge von diesem Loasit zu erzählen.

Da zur Zeit, als ich bei Fred Morris weilte, gerade die Kinderzeit herrschte und Fleisch und Vieh nicht zu erhalten war, beschränkten wir uns auf die eigene, aus Enten, Hühnern und Tauben bestehende Fleischversorgung. Unser Bestand konnte sich leben lassen und besonders groß war der Eierreichtum.

Eines Tages nun kam Tanajama mit betrübtem Gesicht zu mir, als Fred auf einem Ritt zur nächsten Niederlassung war, und sagte, daß sie seit Tagen einen seltsamen Ausguck des Eierlegens feststellen mußte. „Das geht nicht mit rechten Dingen, Herr“, meinte sie, „vielleicht hat „orang obati“ die Hühner verhext, ich sah ihn mehrere Male in der Nähe des Hauses.“ Ich verlor die furchtvolle Seele zu beruhigen. Ich dachte mir schon mein Teil. Solchen Vorkämen nachzuforschen verlor man schnell im dauernden Umgang mit den Chinesen. Ich wollte es aber Fred bei seiner Rückkehr sagen, ließ mir jedoch keine grauen Haare darüber wachsen.

Unverwartet erhielt ich jedoch noch am gleichen Abend die Aufführung. Ein heftiger Gewitterregen war am Nachmittag niedergegangen und ich lag nach einem wohlthuenden Bade im Dunkel auf der Veranda im langen Stuhl. Der Urwald sang sein ewiges Lied. Millionen von Zitterblättern, unzählige Leuchtflügel schwirren im Dunkel hin und her. Aus der Nähe tönte der glöckchenartige Ruf einer Boa constrictor, die das Männchen lockte. Aus dem Stall klana das Stampfen und Schlagen der Bataponies. Gerade wollte ich mir eine Zigarre anzünden, um durch den Rauch die Mücken fernzuhalten, da hörte ich unmittelbar unter meinem Sitz ein Gespräch, die Stimme des alten Zauberers und die ängstlichen Worte von Tanajama.

„Glaube mir, ich habe ihn selbst gesehen“, hörte ich den alten Gauner reden, „er hat fünf

Humor

Das Talent

Während seines Pariser Aufenthaltes wurde der Maler Hans Thoma von einem Kunstschüler der ganz nach dem herrschenden Kunstgeschmack malte, gebeten, einige seiner Bilder zu beurteilen.

„Säte ich Ihr Talent“, sagte Thoma, „wäre ich schon lange ein reicher Mann.“

Der Malerjüngling lächelte sich geschmeichelt.

„Ja“, fuhr Thoma fort, „dann hätte mich mein Vater sicher Kaufmann werden lassen!“

Der „erkrankte“ Gelehrte

Zu den originellsten Gelehrtenerscheinungen des verfloffenen Jahrhunderts zählt Robert Bunsen, der bahnbrechende Chemiker, um dessen Gestalt sich ein ganzer Kranz hübscher Anekdoten rankt. Der Gelehrte hatte in seinem Alter unter allerlei kleinen körperlichen Gebrechen zu leiden, die nicht weiter tragisch waren, deren er sich aber geschickt bediente, um unangenehme Einladungen abzulehnen. So hatte er auch eines Tages die Einladung zu einem solenen Abendessen unter dem Vorwand hochgradigen Sickerstums abgelehnt. Aber er war als passionierter Kartenspieler dann doch zu seinem L'Homobrefranchen ausgegangen, und zwar unvorsichtigerweise zu einer bestimmten Geheimratin, die die obere Etage eben jenes Hauses bewohnte, in das zu kommen er sich geweigert hatte. Ungehofft gelangte er an sein Ziel und freute sich im kleinen, vertraulichen Kreise der gelungenen Kriegsluft. Aber der Zufall wollte es, daß der Hausherr der unteren Etage im Lauf des Abends heraufkam, um von seiner Hausgenossin irgendeine kleine Gefälligkeit zu erbitten. Da mußte er denn dem schmerzlichen im Kreise seiner Gäste vermischten Gelehrten harmlos und munter am Spieltisch erblicken. Die Bismarck, die es nun sagte, waren allerdings nicht ernsthaft gemeint, denn man wußte schon, wessen man sich von dem originellen Gelehrten zu versehen hatte. Der indessen erfaßte die Situation blitzschnell, er setzte eine trübselige Miene auf und leuchtete mit schmerzvollem Blick: „Ja, ich habe mich auch nur mit der äußersten Anstrengung meiner Kräfte hierher geschleppt!“

Heute und morgen

1. Reichsstraßenammlung

Bei Modern vollbrachten ihre Korps, das Korps Vord voran, am ersten Kampftage am 16. Oktober, wahre Wunder der Tapferkeit, stürmten das Dorf, den Schlüsselpunkt der feindlichen Nordfront, brachten 2000 Gefangene und 53 Kanonen ein und rissen einen Augenblick zu dem ehrsüchtigen Zeugnis hin: „Was die Poesie vom Spartanertum dichtete, was der Pinsel der Künstler uns von Römertümlichkeit malt, es wird durch das, was in dieser Schlacht vorging, unendlich übertroffen.“

Süßlich der Stadt war an diesem Tage mit wechselndem Glück gekämpft worden. Die Böhmisches Armee war durch die Entlastungsvorstöße des Kaisers hier und da in nicht unbedenkliche Lagen geraten, hatte am Ende ihre Stellungen wohl behauptet, aber sich nicht der Eiferübergänge bemächtigen können. Gewaltige, unentschiedene Reiterkämpfe hatten die Dörfer Liebertsdorf und Wackau umbrandet.

Am 17. ruhten die Waffen. Napoleon versuchte durch Verhandlungen das drohende Verhängnis abzuwenden, aber die Verbündeten gingen auf seine Schliche nicht ein, sondern nutzten den Tag, um Reserven heranzuziehen und den Kronprinzen von Schweden zum Eingreifen zu zwingen.

Am 18. schwankte in den Morgenstunden die Waage des Schicksals auf und ab. Erst um die Mittagszeit fiel mit der Erstürmung von Probstheide durch Blücher die Entscheidung. Der Kaiser gab den Kampf als aussichtslos auf und leitete den Rückzug nach Westen auf der einzigen noch offenen Straße über Lindenau ein. Aber er hatte bereits die Gewalt über die Massen verloren. Die französischen Regimenter, die im Herzen schon lange der Befreiung zuneigten, gingen zu den Verbündeten über. Die französischen Regimenter und Kolonnen verließen die Straßen der Stadt, sobald ihre Nachhut noch am Morgen des 19. Oktober sich an der Stadtmauer der nachdrängenden Verfolger erwehren mußten und es zu erbitterten Kämpfen um das Sand- und Peterstor, vor allem aber um das Grimmaische Tor kam, dessen Eroberung durch das Königsberger Landwehrbataillon unter Major Friccius von Lieb und Sage umwoben ist. Als zu allem Unglück ein französischer Korporal die Eiserbrücke zu früh in die Luft gehen ließ, erreichte die Verwirrung ihren Gipfel. Hunderte von Flüchtlingen, darunter der Polenkönig Poniatowski, fanden bei dem Versuch, den Fluß zu durchschwimmen, den Tod in den Fluten. Tausende streckten abgeschnitten die Waffen. Napoleon hatte noch rechtzeitig die Stadt verlassen. Die verbündeten Monarchen zogen noch am gleichen Tage unter feierlichem Glogengeläut ein.

Wohl war nicht das Letzte und Schicksal, die Vernichtung des Feindes, erreicht, wohl waren erhebliche Teile des französischen Heeres entkommen, aber die Macht des Kaisers hatte den Todesstoß erhalten — Deutschland war von den Ketten des Korps befreit, 800 Offiziere, 52 000 Mann hatten dieses Ziel mit ihrem Blute erkämpft, während die französischen Verluste mit 67 000 Toten, Verwundeten und Gefangenen nicht zu gering veranschlagt sind. Die Sieger aber haben dankbaren Herzen auf den Venter der Schlachten, sprachen mit Ernst Moritz Arndt: „Gott gab uns die Kraft, Gott gab uns das Glück, denn Gott hat Großes mit der Menschheit und mit dem deutschen Volke vor.“

Die Leipziger Schlacht

Am 18. Oktober vor 125 Jahren — Von Oberstleutnant a. D. Benary

Zu Beginn des Befreiungskampfes im Frühjahr 1813 schien die Kriegsgöttin ihrem alten Günstling, dem Schlachtenkaiser Napoleon, noch einmal zu lächeln. Bei Lützen und Bautzen brachten seine geschickten, strategischen Schachzüge die Heere der verbündeten Russen und Preußen zum Weichen.

Erst als der Herbst ins Land zog, wandte sich das Blatt. Oesterreich trat an die Seite der Gegner des Kaisers. Drei Heere rückten gegen seine zentrale Stellung bei Leipzig heran. Die Nordarmee (Preußen, Russen und Schweden) unter der Führung des Kronprinzen von Schweden, des ehemaligen französischen Marschalls Bernadotte) überschritt nach ihren Siegen bei Großbeeren und Dennewitz die mittlere Elbe. Die schlesische Armee (Preußen und Russen unter Blücher), von deren Seiten der frische Vorstoß der Schlacht an der Rakobach leuchtete, erzwang bei Wartenburg den Stromübergang. Die Böhmisches oder Große Armee (Preußen, Oesterreicher und Russen unter Schwarzenberg), die bei Rumm und Nollendorf die Schluppe von Dresden ausgewechselt hatte, schob ihre Vorhut durch die Pässe des Erzgebirges wieder auf schlesischen Boden. Napoleon blieb — wollte er nicht Deutschland vollends verloren geben — nichts anderes übrig, als die Entscheidungsschlacht anzunehmen. Die weiten Ebenen um Leipzig dühten ihm am geeignetsten, mit Hilfe seiner oft bewährten Manövrierkunst auch einer zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Verbündeten Herr zu werden. Er hoffte, bei der Schwerfälligkeit der gegnerischen Kampfführung, die Heerführer der Verbündeten vereinzelt schlagen zu können. Sein Felsbrennblitz hatte ihn längst in Blücher den gefährlichsten Widerstand erkennen lassen und trieb ihn auch jetzt, der schlesischen Armee zuerst den Garaus zu machen. Über der alte Fumar wachte sich gewandt seinen Zugriffen zu entziehen, wußte ihm aus, bis die Hauptarmee von Süden her im Weichbild von Leipzig erschien.

Alle Vorbedingungen zu einer Ueberwindung Napoleons, zu einer Vernichtungsschlacht, schienen gegeben, aber noch immer lebte es im Lager der Verbündeten an Mut zu einem großen Wurf, sobald Clausewitz ingrimmig knurrte: „Alles tustet furchtbar um sich her und tut kleine, ängstliche und ungewisse Schlachten oder steht gar still... Dieser Krieg aber muß, wie die heftigsten Schwingungen eines Feuerzuges durch einen Stoß von innen entschieden werden, der die Flammen mit einem Schlage auflöst.“ Die Hauptarmee hielt ihre Kräfte südlich Leipzigs ängstlich zusammen, anstatt starke Verbände zur Sperrung der französischen Rückzugstragen auf das westliche Weichselufer zu schieben. Der schwedische Kronprinz, nach wie vor auf Schonung seiner heimischen Regimenter bedacht, war erst recht nicht zu einer ausholenden Bewegung bereit, und wer zur Not geneigt, im engen Anschlag an die schlesische Armee in die Schlacht einzugreifen. So lag die treibende Kraft wieder einmal bei der schlesischen Armee, bei Blücher.

Die Nacht in Wittemanns Häuschen

Von Hermann J. Theissen

Von den geplanten zehn Wandertagen, die mich und meinen Freund durch die Schönheiten des Sauerlandes führen sollten, hatten wir bereits acht hinter uns gebracht. Acht Tage fröhlicher Ungebundenheit in Sonne und Wald, Tage, die ausgefüllt waren mit dem Erleben eines echt deutschen Landschaftsbildes und seines Menschenbildes.

An diesem achten Abend überraschte uns auf dem Wege zwischen Weischede und Plettenberg der erste Regen auf unserer Wanderfahrt. Wir schnallten unsere Zeltbahnen ab, um sie uns wie Regenmäntel umzuhängen, denn weit und breit war nichts zu sehen, das einigen Schutz zu bieten vermocht hätte. Dazu brach, ebenso schnell wie der Regen, die Dunkelheit herein, so daß wir uns nach einer Weile zu sehnem begannen. So mochten wir hungrig und müde, stimmte eine Viertelstunde weitergewandert sein, als wir ein Haus vor uns sahen, das uns auf eine Ortschaft in der Nähe hindeutete schien. Weber die Fede fragten wir einen in der Tür stehenden Mann nach der nächsten Schlafstätte bei einem Bauern. Er dachte lange nach, dann begann er sich lächelnd auf etwas zu schielen.

„Gehst nur nach Wittemanns Häuschen, da könnt ihr ganz unkonst übernachten.“ Das war uns natürlich recht; wir bogen den nächsten Seitenpfad rechts ein und standen bald vor einem ganz allein liegenden, von Weinlaub überwachsenen Häuschen. Frau Wittemann öffnete und befahl uns mittraulich, dann, als wir unsere Ausweisse abgegeben hatten, führte sie uns über den Hof in einen kleinen, stallartigen Bau, in dem Stroh aufgeschichtet lag und auf einer Reihe über dem vergitterten Fenster mehrere Wolldecken hingelen. Raum daß wir Zeit gefunden hatten, unsere Affen abzulegen oder umschau zu halten, trachtete die Tür ins Schloß, und wir waren allein.

„Das hat noch mal geklappt“, sagte Erich aufatmend, der sich jedesmal freute, wenn die Quartierfrage leicht gelöst war.

„Ich werde sehen, wo wir Brot und Wurst bekommen“, gab ich zur Antwort, denn mich beschäftigte im Augenblick mehr die Sorge um Nahrung, da unsere Vorräte schon seit dem frühen Mittag aufgebraucht waren. Ich ging zur Tür und drückte die Klinke. Aber so sehr ich mich auch mühte, ich vermochte sie nicht zu öffnen. Entweder hatte sich da irgend etwas gestemmt oder sie war von draußen abgeriegelt worden. Ich klopfte. Niemand ließ sich hören. Ich rief — keine Antwort kam. Wir schrien gemeinlich:

„Frau — Witte — mann, — auf — ma — chen!“ Wir blieben allein.

„Vielleicht will man uns gar nicht hören“, gab Erich nachdenklich zurück, indem er die Festigkeit des Fenstergitters prüfte. Er hat so einen Hang nach geistigen Erlebnissen. Ehe ich mich zu etwas entschließen konnte, hörte ich es draußen leise knistern. Dann Stille. Nach einer Minute wieder das Geräusch, als schliche jemand vorsichtig um das Haus. Erich versuchte das Fenster leise zu öffnen, aber es trachtete das Gitter, diesmal lauter und eifriger, im dunklen Nachtdes Fensters wurde es noch dunklerer Lenz sichtbar, und dann ließ uns das trachende Bellen eines großen Hundes erschreckt zusammenfahren.

„Ist sonst noch jemand da?“ rief Erich hinaus, erhielt aber keine Antwort. Er schloß das Fenster, und der Hund trotzte bald ab. Wir durchsuchten unsere Affen nach Eßbarem, ein geringer Rest Joder, etwas Schmalz und ein Löffel Kakao war alles, was wir fanden. Davon kneteten wir uns einen Teig zurecht, der zwar nicht übel schmeckte, der sich aber gleich im Munde auflöste und deshalb nur wenig sättigte. Obwohl es fast stockdunkel um uns war, offen wir ohne Licht, die nur noch schwach leuchtende Taschenlampe wollte Erich für einen Notfall aufsparen. Was er damit meinte, glaubte ich dunkel zu ahnen. Er nahm auch sein Jagd-

tenmesser aus dem Tornister und steckte es in seine Hosentasche. „Besser ist besser“, meinte er dazu. Ich tat dasselbe, dann setzten wir uns, einer mit dem Gesicht zum Fenster, der andere mit dem Blick zur Tür, auf den Strohhäufen. Wir schwiegen und froren und hatten Herz klopfen.

Nach einer guten Stunde — es mochte inzwischen elf Uhr geworden sein — hielt ich dieses aufregende Warten nicht länger aus. Mich hatte eine unbändige Wut auf diesen Wittemann gepackt, der uns gefangen hielt, hungern ließ und sicherlich wer weiß, was mit uns vorhatte. Ich rasselte an der Klinke, schlug und trat gegen die Tür, und Erich half mir mit besten Kräften dabei. Da wurde der Fensterrahmen plötzlich heller und heller, wir hörten Schritte auf uns zukommen.

„Neben das Fenster!“ flüsterte Erich, „damit wir gedeckt sind!“

„Hallo“, krächzte draußen eine rauhe Männerstimme, „wenn ihr nicht gleich ruhig seid — wo seid ihr denn? Wollt ihr euch nicht mal zeigen?“

„Weshalb sperren Sie uns ein?“ schrie ich zurück. Erichs Stimme überflieg ihn: „Das ist Freiheitsberaubung!“

„Ruhe! Sonst sperre ich euch in den Raum für Verbrecher ein!“

„Machen Sie die Tür auf!“

„Morgen früh. Und bis dahin: Ruhe!“ Es wurde wieder dunkel und still.

„So ein Schuft!“ leuchtete Erich, dann gingen seine Atemzüge nach und nach in ein regelmäßiges Schnarchen über. Ich selbst aber fand keinen Schlaf, die Furcht vor etwas Grauslichem, das uns bevorzustehen schien, hielt mich überwach. Mir fiel das eigenartige Lächeln des Mannes ein, der uns den Weg nach Wittemanns Häuschen gewiesen hatte. Und wenn ich mir auch nicht den möglichen Grund ausdenken konnte, aus dem jemand zwei entzündete und offensichtlich ohne nennenswerte Geldmittel Reisende überlistet und gefangenlegen mochte, es beruhigte mich das keineswegs.

Es blieb die ganze Nacht über still.

Die gute Stunde

Stizze von Bernhard Schulz

Im Oktober bläst der Wind schon kühl, und bisweilen schäumen die Wellen an den Strand wie Brandung. Vor ein paar Tagen noch war die Ostsee sanft und mütterlich, es war schön, mit einem Segelboot dahingugleiten und längs der Küste die Birken sich färben zu sehen. Nun, einmal hat alles ein Ende. Frühjahrs, Sommer, Herbst und Winter. Aus.

Der greise Fischer, der da im Hafen auf einer leeren Heringskiste sitzt, heißt Krishan Oldehus. Er ist ein Kell wie ein Geldschrank, breit und sehnig. Wärentagen und Furchadenfüße, alles dert und gründlich. Krishan ist einmal mit einem Segelboot bis nach Schweden hinaus gefahren. Er hat ein paar bunte Tücher mitgebracht oder was, daheim hat er noch allerlei Krimstrams liegen von jener Fahrt. Es heißt in dem kleinen Städtchen, der Jüngling hätte es arg getrieben da oben. Krishan war aber auch ein verwegener Hund zu seiner Zeit, er war überall zu Hause, auf den Bauernhöfen zur Hochzeit so gut wie in den Fischertaten zur Kindtaufe. Auf See, beim Fischfang, hatte er erst recht das Herz auf dem richtigen Fleck.

Heute ist Krishan alt, er bekommt die blaue Fischeklappe kaum noch vom Kopf, nicht mal beim Schlafen. Die breiten Schaufeln seiner Hände sind behäbig unter den Hosengürt ge-schoben. So sitzt er da, ein weißhaariger alter Mann. Er schaut den Booten zu, wenn sie am



Junge Fischerin

(Schirmer — M.)

Gegen den Morgen muß ich wohl eingeschlummert sein, denn ich erwachte im Hellen, als jemand geräuschvoll den Riegel vor unserer Tür zurückschob und öffnete. Im Rahmen stand, nur mit Hemd und Hose bekleidet, eine verschlafene Gestalt, die uns ungläubig betrachtete, sich den diden Schnurrbart strich und schließlich in ein halb verlegenes, halb ergötliches Gelächter ausbrach, wodurch dann auch Erich aufwachte.

„Jetzt erst sah ich, daß der Mann eine schwarze Tuchhose mit schlarlachroter Biese trug, und das ließ mich wie ein Blitz die dunklen Umstände erkennen, die zu der unerquicklichen Nacht geführt hatten.“

„Dann sind wir gewiß im — Spritzenhaus?“ lachte auch ich jetzt.

„Ja, im Unterarmstischhaus für — — eh...“

„...Pennenbrüder, nicht wahr?“

„Allerdings. Aber weshalb haben Sie sich gestern Abend nicht gezeigt? Dann hätten Sie sich viel Ärger erspart!“

eine Straße, die geradenwegs in den Himmel führt. Krishan lächelt, er knurrt vor Wohlbehagen. Ein tolles Stück, wenn er nachher da draußen gewesen ist und kein Boot voll Fische hat! So ein alter Seemann! Nicht umzukriegen ist der!

Krishan wirft sein Netz aus, es geht, wie es geht, er hat es auch früher nicht leichter gehabt, man muß sich eben ein wenig mehr Mühe geben dabei, es ist für den einen Mann doppelte Arbeit. Da sind die Fische! Silber, flinke Kerlschen! Kommt nur heran! Krishan liegt halb über dem Bootstrand, seine Arme hängen im Wasser, sind steif, sind schwer. Er zuckt und zieht, knetet und zieht, das Netz ist ein Dred. Aber Fische, Fische, Fische. Er hat nie im Leben so viel Fische gesehen. Wie gut, daß er auf den Gedanken kam, hinauszufahren. Es wäre ja wahrhaftig eine Schande gewesen, jetzt daheim zu hoden im Bett...

Krishan zuckt und zieht und stöhnt und lacht aufrieden vor sich hin. Er ist ein alter morscher Kerl. Da hilft eben nichts. Nach dem Sommer kommt der Herbst, und dann ist plötzlich der Winter da mit seiner Einsamkeit. Eine alte Sache. Aber er findet hier einen guten Tod, Krishan Oldehus, der Seemann. Er laßt nichts als Fische. Gott wird ihm gnädig sein!

Die Heimkehrenden finden unterwegs das Boot, es steht halb voll Wasser. Ein zertrüffenes Netz schleppt nachbord. Sie machen sich nicht die Mühe, es zu bergen. Erst am Abend denken sie sich, was geschehen ist. Im Bett sterben — das war nichts für einen Mann wie Krishan.

Nach der Ernte

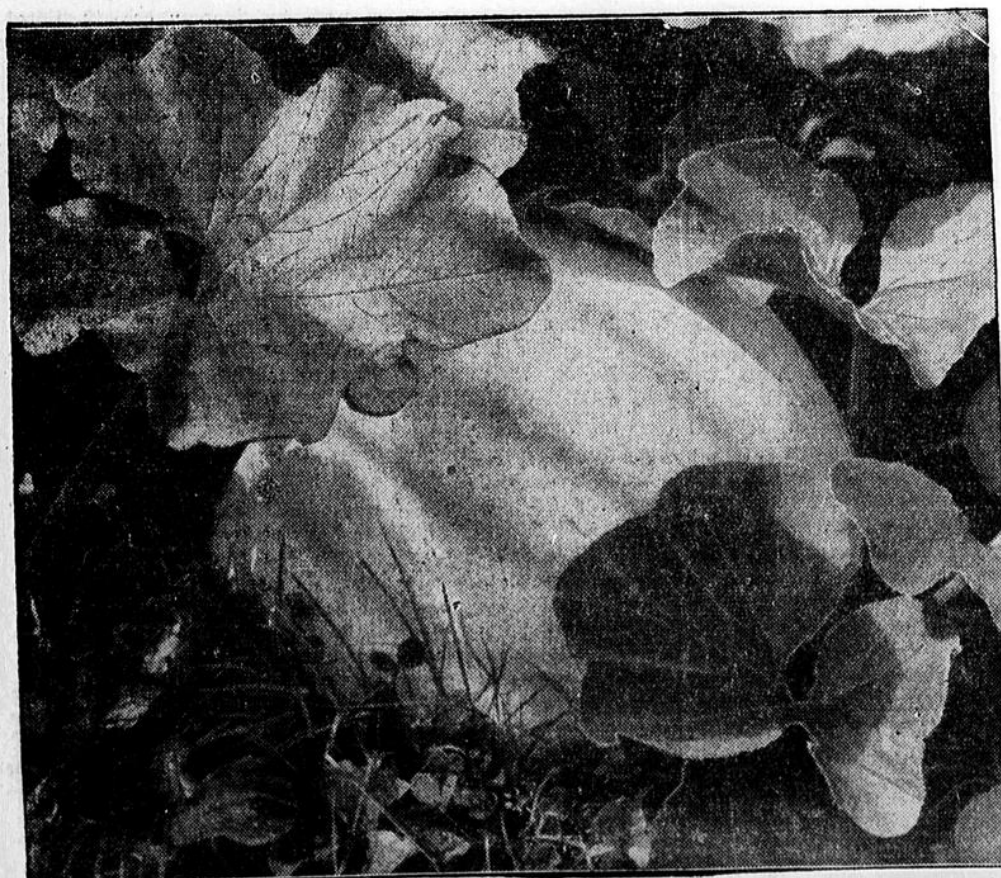
Na, nun hat er es ja geschafft! denken wir gewöhnlich, wenn wir sehen, daß die Ernte unter Dach und Fach ist, und beglückwünschen den Bauern im stillen zur wohlverdienten Arbeitspause.

Der Bauer wird aber höchstens lachen, wenn er diese Ansicht hört, oder vielleicht hat er gar keine Zeit dazu, sich mit uns in ein Gespräch einzulassen, denn die Arbeit ist mit der Ernte durchaus nicht zu Ende, ja, ihm scheint es manchmal, als finge sie jetzt erst an. Und tatsäclich fällt ja die Ernte mit der Neubestellung der Felder zusammen. Raum ist der letzte Halm geerntet, da bricht der Pflug den Acker um, und in die Furchen sät der Bauer Lupine, die noch im gleichen Herbst ihrerseits umgepflügt wird und dem Acker neue Nährstoffe zuführt. Aber auch die anderen Felder liegen nicht brach. Dem Pfluge folgt bald die Drillmaschine, die neues Korn in die Erde senkt. Zuerst werden Raps und Wintergerste gedrillt, ein Weizen später kommt der Roggen in die Erde, und kommen hier die ersten grünen Spitzen ans Licht, dann ist der Winterweizen an der Reihe. Und inzwischen müssen die Leute zu den Hackfrüchten — sie holen die Rüben und Kartoffeln heraus. Auf dem Hofe summt inzwischen die Dreschmaschine. Das Grummet ver-langt sein Recht. Diese zweite Grasernte muß mit viel mehr Sorgfalt behandelt werden als Heu, denn es nimmt die Feuchtigkeit mehr an. Ganz trocken muß es sein, wenn es in die Scheune gebracht wird, sonst erhöht es sich leicht beim Liegen, das Futter verdirbt, und außer-dem kann Brandstich entstehen.

An so vieles muß gedacht, vom Morgen bis zum späten Abend muß weitergeschafft werden. Da ist zum Beispiel noch die Pflaumernte, für die vielleicht nur der Sonntag bleibt. Das Stüdchen Wald, das zum Anweilen gehört, will gepflückt werden. Nächstes Frühjahr sollen Jung-kefern gepflanzt werden, da muß man jetzt schon den Boden gründlich vorbereiten. Zwischen-durch müssen die Leute auch Mist auf die um-gebrochenen Acker bringen, denn Erde, die viel hergeben soll, verlangt auch viel Nahrung.

Und dann und wann taucht immer die Frage auf, wie denn der Winter werden wird, denn das Wintergetreide kann nicht ungeschützt in eine strenge Frostperiode hineingehen, wenn sich auch die Wissenschaft darum bemüht, mög-lichst winterhartes Getreide zu ziehen. Es muß also erst Schnee fallen. Zu lau darf der Win-ter aber auch nicht werden, denn sonst ist die Schädlingewelt im nächsten Jahr zu zahlreich vertreten, und die Scholle braucht Frost, der sie ganz zertrümmert und viel Licht und Feuchtigkeit in den Acker einschießen läßt.

Somit also der Bauer arbeitet den Winter



Der Fisch fluss fischereien im sauerland

(Schirmer — M.)

Brühl und Umgebung

Brühl, 15. Oktober 1938.



Buchabzeichen mit Bildern des Führers

1. Reichsstraßensammlung am 15. und 16. Oktober 1938.

Als bei der ersten Reichsstraßensammlung des abgelaufenen Winterhilfswertes die Sammler der Deutschen Arbeitsfront kleine Bücher mit Bildern des Führers anboten, bewies die fürnische Nachfrage nach diesen Abzeichen, daß das deutsche Volk geradezu begeistert von dieser neuen Idee war. Auch die erste Reichsstraßensammlung des Winterhilfswertes 1938-1939 wird daher im Zeichen der Buchabzeichen stehen, die diesmal in einer Auflage von 25,1 Millionen gegenüber 20 Millionen des Vorjahres in Auftrag gegeben sind. An der Herstellung sind Buchdruckereien und Buchbindereien in Berlin, Wien, München und Leipzig beteiligt.

Die fünf Abzeichen wurden im Buchdruckverfahren hergestellt. Die Aufnahmen stammen von Professor Heinrich Hoffmann, einige Bilder aus dem Buchlein „Der Führer und das Winterhilfswort“ kamen vom Reichsbildarchiv der NSD.

Jede der modernen Maschinen schiedte in der Stunde 1000 bedruckte Bögen hinaus, die in der Buchbinderei blitzschnell gefalzt und mit einem festen Umschlag versehen wurden. Noch eine Drachflammer daran, die zweifarbige Titel- und Schlussseite aufgelegt, eine farbige Kordel oben durchgezogen und das hübsche Buchlein war fertig.

Jedes dieser fünf Abzeichen zeigt den Führer in seinen Beziehungen zum Volk. So läßt das Abzeichen „Der Führer und das Winterhilfswort“ in klaren, gutgeschrittenen Bildern diese starke Anteilnahme des Führers an diesem größten Sozialwerk aller Zeiten erkennen. Wir erleben noch einmal die Proklamation des Winterhilfswortes am 30. September 1933, wir sehen die verschiedenen feierlichen Eröffnungen in dem Riesenrund der Berliner Deutschlandhalle, sehen aber auch den Führer, wie er glückseligen Hütlerjungen einen Betrag in die Sammelbüchse wirft, oder aber, wie auch er im Kreis seiner Mitarbeiter den Eintopfsonntag erlebt. Daneben die Bilder, daß in Deutschland durch das Winterhilfswort jeder Volksgenosse einen warmen Ofen und einen gedeckten Tisch hat.

Es waren Stunden von weltgeschichtlicher Bedeutung, als die beiden führenden Staatsmänner der in Europa autoritär regierten Staaten Adolf Hitler und Benito Mussolini sich in gegenseitigen Besuchen trafen. Daß die Achse Rom-Berlin die Sicherung nicht nur des friedlichen Aufbaus beider Länder, sondern auch die der europäischen Kultur vor dem Bolschewismus ist, hat sich schon hundertfach bewiesen. Das Abzeichen „Der Führer und Mussolini“ führt noch einmal bildlich in jene stolzen Septembertage in Deutschland und jene ebenso denkwürdigen Maitage in Italien zurück, da beide Staatsmänner die Freundschaft der beiden großen Völker diesseits und jenseits der Alpen dokumentierten.

Von gleich großer weltgeschichtlicher Bedeutung waren aber auch die Tage, da sich der alte Traum des Großdeutschen Reichs durch die Eingliederung der Ostmark erfüllte. Die Abzeichen „Der Führer und sein Volk“ und „Der Führer und seine Heimat“ zeigen uns Adolf Hitler, wie er als Befreier des deutschen Volkes in der Ostmark einen triumphalen Einzug in seine Heimat hält. Alle Herzen

schlagen ihm entgegen, alle Hände winken ihm zu, die Liebe und der Dant eines endlich aus Schmach und Schande, Unterdrückung und wirtschaftlicher Not befreiten Volkes zeigen die vielen Bilder dieser beiden Abzeichen. Sie sind wahrhaft Bild Dokumente einer großen Zeit.

In seinem Buch „Mein Kampf“ schrieb der Führer im Jahre 1924 „Die Baukunst erschien mir neben der Musik als die Königin aller Künste: Meine Beschäftigung mit ihr war auch keine Arbeit, sondern höchstens Glück“. Das Abzeichen „Der Führer und seine Bauten“ zeigt, wie der große Baumeister des Großdeutschen Reiches auch der Baumeister gewaltiger Zeugen der Stärke und der Kraft dieses Reiches ist; ob uns die Bilder des Olympiastadions an jene Herbsttage des Jahres 1936 erinnern, da Gäste aus aller Welt in Berlin weilten, oder das Modell der Kongreßhalle und der Tribünenbau der Zeppelinfeld in Nürnberg die geballte Kraft der Reichsparteitage demonstrieren, sie und die vielen anderen Bilder dieses Buchleins zeigen in den Bauten des Führers jenen unergreiflichen Wiederaufstieg unseres Reichs, dessen nur ein genialer Führer fähig war.

Die fünf kleinen Kunstwerke, mit denen die Reichsführung des Winterhilfswertes die Reihe der großen Reichsstraßensammlungen einleitet, werden jeden Volksgenossen zu einem Opfer veranlassen. Und viele werden sich zu der ganzen Serie des Vorjahres auch eine Serie des ersten Sammeljahres des WSW 1938/39 erwerben: Bild Dokumente einer großen Zeit, Zeichen aber auch des praktischen Einsatzes für die Volksgemeinschaft. Denn das Motto dieses Tages der Buchabzeichen heißt: Schaffende opfern! Schaffende sammeln!

Deutsches Rotes Kreuz

Bereitschaft (m) 1, Köln-Land, 1. Zug Brühl.

Der Führer hat durch seine Schirmherrschaft dem Deutschen Rote Kreuz im nationalsozialistischen deutschen Staat die Stellung eingeräumt, die ihm gebührt. Gleichzeitig aber ist das Deutsche Rote Kreuz nach seiner Neuordnung vor ein großes Arbeitsgebiet gestellt worden. Die bisherigen Leistungen sollen, besetzt von nationalsozialistischem Geist, erweitert und gesteigert werden. Weshalb ist diese Steigerung

1. Die zunehmende Motorisierung auf dem ausgebauten Straßennetz Deutschlands bringt eine erhöhte Unfallmöglichkeit mit sich.

2. Die Sportbegeisterung für alle Sportarten hat weiteste Volkskreise erfasst, was den Ausbau des Bereitschaftsdienstes notwendig macht.

3. Der Einbau des Deutschen Roten Kreuzes in den (Luftschutzdienst) Sanitätsdienst bringt eine erhöhte Anforderung von Einsatz- und Ausbildungskräften mit sich.

4. Die neu erstandene Wehrmacht erwartet im Kriegsfalle ein tadellos ausgebildetes Sanitätspersonal, das seinen Aufgaben nach jeder Richtung hin gewachsen ist.

5. Der nationalsozialistische Staat verlangt Unfallverhütung und Erhaltung von Leben und Gesundheit eines jeden Volksgenossen bis zur äußersten Möglichkeit.

Zur Erfüllung aller dieser Aufgaben braucht das Deutsche Rote Kreuz Nachwuchs. Es braucht Männer und Frauen, die sich uneigennützigweise in den Dienst der freiwilligen Hilfsbereitschaft stellen, die dem Wohl unseres ganzen Volkes wieder zugute kommt. Deshalb ergeht auch an die Männer und Frauen von Brühl der Ruf: Meldet euch für die Neubildung innerhalb des Deutschen Roten Kreuzes, lernt helfen und seid bereit zu helfen!

Für den neuen Kursus nimmt Anmeldungen entgegen Oberwachführer J. Elpers, Bahnhofstraße 16.

DAZ Schult. Facharbeiter

Winterplan der Brühler DAZ Arbeitsschule.

Bereits in den vergangenen Jahren hat die Ortsverwaltung Brühl der DAZ hier eine Arbeitsschule eingerichtet, die sich immer weiter entwickelt hat und die auch im kommenden Winterhalbjahr ihre Tätigkeit wieder aufnimmt.

Alle DAZ Mitglieder und deren Angehörige können an den Kursen der DAZ-Arbeitsschule teilnehmen. Personen unter 21 Jahren bedürfen zur Teilnahme an Lehrgemeinschaften der Unterschrift ihres gesetzlichen Vertreters (Vaters, Vormundes). Schriftliche Anmeldungen sind zu richten an die Ortsverwaltung Brühl der DAZ, Abteilung Berufsberatung und Betriebsführung, Schützenstraße (Parteiheim).

Die Lehrgänge teilen sich in solche für kaufmännische Berufe und solche für Facharbeiter.

Der Unterricht in der Gruppe „Kaufmännische Fächer“ wird in der Städtischen Berufsschule Brühl gehalten. Für die Facharbeiter steht, wie mehrmals mitgeteilt, die Werberübungsstätte der DAZ in der ehemaligen Kievernagelschen Fabrik Jakob-Petz-Straße (bisher Kölnstraße) zur Verfügung, die mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen ist.

Die Lehrgänge für Facharbeiter umfassen zwei Schweißlehrgänge, einen für Elektroschweißung und den zweiten für Autogenschweißung. Es handelt sich in beiden Fällen um Grundlehrgänge, auf die in späteren Lehrgängen aufgebaut werden kann. Weiter sind Fachrechnen und Fachzeichnen für Schlosser, Mechaniker, Installateure, Dreher, Hobler, Fräser, Bohrer, Autogen- und Elektroschweißer vorgesehen. Ein Mathematiklehrgang von 36 Stunden ist gleichfalls vorgesehen.

Für kaufmännische Berufe werden Lehrgänge gehalten in Kurzschrift und Maschinenschriften für Anfänger und Fortgeschrittene Buchführung und Bilanzkunde (Lehrlinge im dritten Lehrjahr und zur Wiederholung), Rechnen, schnell und sicher, deutsche Rechtschreibung, Kurzschrift, Plakat- und Zierschrift (Schaukasten-Platzzeichnen) und Werbeplanung.

Die Brühler DAZ Arbeitsschule hat in den vergangenen Jahren manchen Schaffenden wertvolle Fortbildung vermittelt und ihn so befähigt, in seinem Beruf noch tüchtiger zu werden. Das wird auch in diesem Winterhalbjahr so sein.

Ein Brieftaubengefäß

Die Reichsregierung hat ein Brieftaubengefäß beschlossen, das im Reichsgeheißblatt veröffentlicht worden ist. Danach bedarf der Erlaubnis, wer Brieftauben halten oder Handel mit Brieftauben betreiben will. Die näheren Anweisungen über die Anmeldepflicht usw. werden von der zuständigen Stelle noch ergehen.

Gottesdienstordnung

Sonntag, 16. Oktober 1938.

Pfarre Brühl. Hl. Messen 6 Uhr, 7 Uhr (hl. Kommunion der Jungfrauen und Jungfrauen) und 8 Uhr (hl. Kommunion der älteren Schulmädchen). 9 Uhr Hochamt. 10.15 Uhr Kindermesse. 11.15 Uhr Nachm. 2.30 Uhr Andacht der Schulkinder.

Klosterkirche. 8.15 Uhr hl. Messe (Oberkirche). 5 Uhr Rosenkranzandacht.

Pfarre Brühl-Bochem. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen. 9 Uhr Deutsche Singmesse für die Pfarre. 1/3 Uhr Rosenkranzandacht.

Pfarre Brühl-Nierberg. 7 Uhr Frühmesse (hl. Kommunion der Jungfrauen und Schulmädchen). 9 Uhr Hochamt zu Ehren der Heiligen Familie. 3 Uhr Rosenkranzandacht.

Rektorat Brühl-Heide. Hl. Messen 6.15 Uhr und 8.45 Uhr. 14.30 Uhr Rosenkranzandacht.

Pfarre Brühl-Pingsdorf. 6.30 Uhr Frühmesse (hl. Kommunion der weiblichen Jugend). 8.15 Uhr Kindermesse (hl. Kommunion der Schulmädchen). 9.30 Uhr Hochamt. 14.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Pfarre Brühl-Badorf. Hl. Messen 6.30 Uhr für die Pfarre. 8 Uhr und 9.30 Uhr Nachm. 2.30 Uhr Rosenkranzandacht und Christenlehre.

Rotbart
MOND-EXTRA

Pfarre Verzdorf. 7 Uhr Frühmesse (hl. Kommunion der Jungfrauen). 9.30 Uhr Deutsche Singmesse. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Bruderschaftsandacht von der heiligen Familie; darauf Kongregationsversammlung der Jungfrauen mit Ständevortrag.

Pfarre Brühl-Schwadorf. 7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Jungfrauen und Jungfrauen. 9 Uhr Singmesse. 1/3 Uhr Rosenkranzandacht.

Dominikanerkloster, Walberberg. Sonntag hl. Messen 5 Uhr, 6 Uhr (Predigt), 7 Uhr (deutsche Singmesse mit Predigt). 8 1/2 Uhr feierliches Hochamt. 14 1/2 Uhr Beiser. 17 Uhr Rosenkranz. 17 1/2 Uhr Predigt, Segensandacht, Komplette.

Evangelische Kirchengemeinde Brühl Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. Oktober 1938.

Brühl. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Schuster. 11.30 Uhr Abendgottesdienst.

Zum Sonntag

Es war eine trübe, lieblose Zeit, als das bedürftige Alter alle Jahre mit Wangen die kalten Schatten des Winters heraufziehen sah. Unzählige Familien, denen ewige Arbeitslosigkeit alle Bitternis traurigen Daseins auskosten ließ, und sie der feilschen Verbitterung preisgab, verloren beim Herannahen der Frostmonate selbst den Schein jeglicher Hoffnung auf tätige Hilfe und häusliches Glück. Da fror und hungerte nicht nur der Leib, auch das Vertrauen zu den Mitmenschen erstarrte, die Regungen des Mutes zum Leben wurden müde, mancher Wille zerbrach.

Wie eine vergessene Klage aus längst vergangenen Tagen klingt diese Schilderung, denn der Wandel unserer Gegenwart ist so machtvoll und segensreich, wie der Frühling, der einen überstandenen schweren Winter leicht vergessen läßt. Wie der Sonne Kraft die Natur zum Erwachen ruft, so weckte die frohe Botschaft der Hilfsbereitschaft aller im Reiche des wirklichen Sozialismus die edlen Energien des Herzens, die Handlungen der Gemeinnützigkeit, der tätigen Menschenliebe.

Heute empfinden wir die alljährliche Mobilisierung unseres deutschen Winterhilfswertes nicht etwa als eine auferzwungene Pflicht, sondern als das in unserer Brust lebendig gewordene Christentum der Tat. Wir wissen das gar nicht mehr anders und es ist uns, als wäre es immer so gewesen. Das Wunder ist zur Wirklichkeit geworden; die mit eisernem Willen, im Feuer der Begeisterung für die nationalsozialistische Idee geschmiedete Volksgemeinschaft hat es vollbracht.

Gigantisch, wie die prachtvollen Schöpfungen der Technik im neuen Deutschland, wie die auf Gemeinschaftsarbeit geschaffenen Reichsstraßen, die — pulsende Adern — den lebendigen Verkehrsorganismus durchziehen, so wärmt und nährt und erfreut der gegenwärtige Strom des großdeutschen Winterhilfswertes, sich verzweigend und verästelnd und fließend in all jene Zellen des Volkskörpers, wo Bedürftigkeit Hilfe erheischt. Millionen von Volksgenossen trägt er Freude in das früher so sorgenvolle Heim.

Nach diesem inhaltsreichen Jahre entscheidenden historischen Geschehens schlingt sich das betreuende Band des großdeutschen Hilfswortes auch um unsere Brüder und Schwestern in der Ostmark und im Sudetenland. Seelisches und körperliches Leid ward ihr Teil seit Jahrzehnten hindurch. Jetzt hat sie die göttliche Vorsehung zurückgeführt in das Erbe ihrer Väter, in das Altreich, das für sie sorgen wird, wie eine gute Mutter für ihre Kinder.

Umlegungsfrage Verzdorf.

= In der Umlegungsfrage Verzdorf ist jetzt vom Vorsteher des Kulturamtes bestimmt worden, daß die Ausführung des Umlegungsplanes unanfechtbar angeordnet ist. Die tatsächliche Ausführung findet ungeachtet etwaiger weiterer Einprüche nach Maßgabe der Ueberleitungsbestimmungen vom 29. Oktober 1927 statt.

Sport

2. Kreisklasse Staffel 10

	Spiele	gew.	unentf.	verloren	Tore für	Tore gegen	Punkte
Verenrath . . .	3	3	0	0	11	2	6
Kerpen	4	3	0	1	22	9	6
Knapsack . . .	4	3	0	1	18	6	6
Brühlweert . .	4	2	1	1	11	8	5
Brüggen	4	2	0	2	8	8	4
Mährath	4	2	0	2	9	12	4
Badorf	4	2	0	2	5	10	4
Sportverein Brühl	3	1	1	1	4	8	3
Rättingen . . .	4	0	0	4	5	16	0
Eynich	4	0	0	4	5	18	0

Brühler Sportverein.

Die A 1 Jugend spielt am Sonntag um 11 Uhr im Stadion gegen die A 1 Jugend Verzdorf in folgender Aufstellung:

Roth
Marx Hipp
Breuer Schaffrath Schäfer
Schwister Mondorf Lauffs 1 Schmitz Katrat.
Erjag: Doll.

Die A 2 Jugend spielt um 10.30 Uhr im Stadion im Freundschaftsspiel gegen die A 1 Jugend Vfr Badorf in folgender Aufstellung:

Münch
Barth Richter
Gierlich Lembach Lanzerath
Könnerx Muelk Heiten Kling Starzoned.
Erjag: Advena, Wollnied.

Am Dienstag, den 18. Oktober 1938 findet um 10 Uhr für die A 2 und B 1 Jugend eine Versammlung im Vereinslokal statt.

Selbst Unfälle verhüten!

Verkehrsvorschriften beachten.

Ein Arbeiter wollte beim Verlassen der Arbeitsstätte noch rasch zwischen zwei Eisenbahnwagen hindurchschlüpfen, ohne sich zu vergewissern, ob die Wagen auch stillstanden. Zur gleichen Zeit wurde ein Wagen angehoben und der Arbeiter geriet mit dem Unterleib zwischen zwei Puffen. — Ein Photograph wartete auf dem Bahnsteig auf seinen Zug. Als der Zug einfuhr, wurde eine Abteiltür vorzeitig geöffnet. Die Tür schlug ihm gegen den Kopf. Schädelbruch!

In die Walzen gefaßt.

Ein Arbeiter ging an einer Leimauftragmaschine vorbei, stolperte und fiel mit der rechten Hand halbführend in die Walzen, die ihn mitnahmen. Obwohl andere Arbeiter in der Nähe waren, wurde der Unfall nicht bemerkt. Der Verunglückte wurde von den Walzen mitgezogen, bis er mit der Brust vor die Maschine kam. Jetzt schälten die Walzen von dem zurückgebliebenen Oberarm die Muskeln ab. Als endlich Hilfe kam, war es zu spät. Der Arm brachte zwar nicht amputiert zu werden, er ist aber völlig leblos und unbrauchbar geblieben. — Die meisten Unfälle geschehen beim Reinigen der Walzen. Sie sind immer auf Nichtbefolgen der Unfallverhütungsvorschriften zurückzuführen, die besagen: „Müssen Walzen während des Ganges gepulvt werden, darf es nur auf der Auslaufrille geschehen!“

Bezirkliche Sonderregelung im Arbeits-einlaß.

Im. In einigen Wirtschaftsgebieten des Reiches treten die volks- und staatspolitischen Produktionsaufgaben mit besonderer Dringlichkeit hervor. Die Beschaffung der nötigen Arbeitskräfte ist für sie deshalb von außerordentlich großer Bedeutung. Nachdem schon bisher allgemein die Zustimmung des Arbeitsamtes, bei gewissen Betrieben sogar die Einstellung aller Arbeitskräfte an dessen Genehmigung gebunden war, ist nun erstmalig mit Rücksicht auf die **Sonderstellung des Wirtschaftsgebietes Sachsen** vom Reichstreuhänder der Arbeit verfügt worden, daß dort im Interesse der Sicherstellung der Erzeugung die Kündigungsfrist für alle in der freien Wirtschaft beschäftigten gewerblichen Arbeiter sowie kaufmännischen und technischen Angestellten auf drei Monate festgesetzt wird. Der Betriebsführer hat jeden Kündigungsfall dem Reichstreuhänder schriftlich anzuzeigen. Liegen keine Bedenken vor, so behält die Kündigung ihre Wirkung. Andernfalls aber kann der Reichstreuhänder Widerspruch erheben, um den Arbeitseinsatz im sächsischen Wirtschaftsgebiet nicht zu gefährden. Natürlich besteht auch für den Betriebsführer durch die neue Anordnung der Verpflichtung

zu einer dreimonatigen Kündigungsfrist, so daß die Auswirkungen nach der einen und anderen Seite im Grunde die gleichen sind. Da besondere Verhältnisse zu der Anordnung führten, so wird ihre Dauer von der weiteren Gestaltung des Arbeitseinsatzes in Sachsen abhängen.

Kleinempfänger als Batteriegerät

Auslieferung der ersten Quote beginnt am 1. Dezember.

Auf einer festlichen Kundgebung der Reichsrundfunkkammer aus Anlaß der Gaufestwoche 1938 des Gaues Düsseldorf sprach der Amtsleiter der Reichspropagandaabteilung der NSDAP, Präsident der Reichsrundfunkkammer Hans Krieger, über aktuelle Fragen der Rundfunkpropaganda.

Bei den zur Gewinnung neuer Hörer massen erforderlichen Rundfunkpropagandistischen Maßnahmen kam Präsident Krieger auch auf die neuen Volksempfänger zu sprechen. Der „Deutsche Kleinempfänger 1938“, der bereits seine Bewährungsprobe in breiten Käuferkreisen bestanden habe, werde für diejenigen Volksgenossen, die nicht an einem Stromnetz angeschlossen seien, künftig auch als Batterieempfänger hergestellt werden. Es sei an eine vorläufige Quote von 30.000 Stück gedacht, deren Auslieferung am 1. Dezember beginnen und am 15. Januar 1939 beendet sein sollte. Auch der neue Volksempfänger „VE 301 Byn“ würde ab 15. Oktober ausgeliefert und nach diesem Start seinen Siegeszug zu weiteren Millionenmassen von Käufern antreten können.

Sparaktion der Hitler-Jugend

Die Hitlerjugend führt in diesem Jahr im ganzen Reich eine großzügige Sparaktion durch. Die Aktion beginnt mit einer Werbung in den HJ-Einheiten vom 1. bis 13. November. An den Heimabenden werden die Jungen und Mädchen von Fachleuten mit der Bedeutung des Sparens vertraut gemacht. Die Sparaktion beruht auf dem Markensystem. Bei den in der Werbewoche angelegten Appellen erhalten die Jungen und Mädchen eine Sparmarkenart in Form des HJ-Ausweises. Die Marken werden gebietsweise bei den Sparkassen gekauft und an die unteren Einheiten weitergegeben.

50 vH Jahrepreisermäßigung

Familienangehörige mit mindestens vier un- verheirateten Kindern bis zu 21 Jahren, die im Hausstand der Eltern leben, erhalten bei Benutzung der Kraftposten auf Einzelscheine, gewöhnliche und Sonntagsrückfahrscheine eine Jahrepreisermäßigung von 50 vH, wenn sie die bei der Reichsbahn für Kinderreiche gebrauchlichen ortsüblichen Bescheinigungen vorzeigen. Der Mindestfahrpreis beträgt 20 Pf., Kinder bis zu 6 Jahren werden frei befördert.



(Zeichnung: Hueter.)

Die Vorbereitungen des kommenden Jahres.

Zwar dauert es noch einige Zeit, bis das letzte Blatt des Kalenders das Ende des alten Jahres anzeigt! Nichtsdestoweniger haben sich schon die ersten Kalender für 1939 in den Schaufenstern eingefunden. Da liegen oder stehen sie nun, und ihr farbiges Äußeres zieht so manchen Blick eines Vorübergehenden an. Der und jener macht sich dann wohl auch Gedanken, wie weit wir eigentlich schon im Jahre stehen. Der Zeiger der Jahresuhr steht auf zehn.

Kalender sind Begleiter und Freunde. Die Menschen haben die Kalender, seit sie bestehen, schon immer gern gehabt. Namentlich vor hunderten Jahren, in der Biedermeierzeit, standen sie hoch in der Gunst unserer Vorfahren und empfanden als Urväter. Die namhaften Dichter verewigten es nicht, an Kalendern mitzuwirken. Und heute wären unsere Urväter sicher noch mehr begeistert, wenn sie nicht nur die Kunst, die Berg, die historischen, die Blumentaler und hundert andere dazu, die heute zur Auswahl stehen.

Auch hier eine große Auswahl, deshalb die Qual des Wählens! Und doch wird sich zweifellos der richtige Kalender für jeden finden. Der Glücklichste aber, dem keine Stunde schlägt, braucht keinen — oder doch?

Die Straße ist ein Prüfstein der Volksgemeinschaft. Sei Kamerad — auch im Verkehr!

Kleine Leidenschaft.

Ich schwärme für Bäcklinge. Jetzt ist die Zeit, wo ich kaum widerstehen kann, wenn die geräucherten fettglänzenden Fische aus den sanfteren Kästen goldbraun loden. Es ist jetzt hohe Bäcklingszeit. Man soll jeden Tag einen Bäckling essen. Wissenschaftler fingen sein Lob wegen seiner Nährhaftigkeit, seines Vitamingehaltes, ich wegen seines Geschmacks. Das Vorrecht, den Bäckling zu zerlegen, habe ich als Hausherr. Dafür gehört die sauber abgezogene Schale mir, mir allein. Der Kenner weiß, warum. Unter dieser Schale liegt das Kostbarste, das Fett. Wenn Bäcklinge nicht so reichlich auf dem Markt und so wohlfeil wären, könnte ich mir denken, daß „seine Leute“ dieses Fett wie Kaviar genießen würden. Aber so ist ja „nur“ vom „Bäckling“, wie der Bäckling auch vielfach genannt wird. Man muß den Fisch kunstvoll zerlegen, daß man die Gräte auf einmal entfernen kann. Haben Sie überdies schon einmal Bäckling mit Nüßchen gegessen? Morgen, liebe Hausfrau! Und laden Sie mich ein. Das ist ein köstliches Mahl.

Neuaufgabe des Amtlichen Fernsprechbuchs.

Das Amtliche Fernsprechbuch für den Bezirk der Reichspostdirektion Köln soll neu erscheinen. Die Vorarbeiten für seine Drucklegung schließen am 20. Oktober ab. Einträge im geltenden Amtlichen Fernsprechbuch, deren Wegfall oder Änderung nicht bis zu diesem Tage schriftlich beantragt ist, gehen bestimmungsgemäß unter Berechnung der etwaigen Zeilengebühr in die Neuaufgabe über. Anträge über Strafen- und Nummernänderungen infolge bereits ausgeführter Verlegungen sind nicht erforderlich, weil diese Änderungen vom Amt wegen berücksichtigt werden.

Hilf mit im deutschen Frauenwerk

Deutsches Frauenwerk



Anmeldungen „Aufnahmebedingungen bei den Ortsgruppen der NS-Frauenbewegung“

Lampen, Leuchter und Laternen

Von Werner Lenz.

Im. Die Tage nehmen merkbar an Länge ab; Arbeit und Feierabend verlagern sich mit steigendem Herbstdunkel immer mehr vom Freien in geschlossene Räume. „Am Abend schätzt man erst das Haus“, heißt es im „Faust“; und „um des Herd's gefell'ge Flamme sammeln sich die Hausbewohner“, singt Schiller. Da mag dann beim traulichen Lampenschimmer einmal die Frage in uns aufsteigen, wie sich denn wohl die Ahnen des Menschen geschlechtes an den langen Abenden beholfen haben, wenn die Nacht, allabendlich niederfindend, einem jeden das Werkzeu aus der Hand nahm und undurchdringliches Dunkel sich zwischen den einzelnen und seine aller-nächste Umwelt legte.

Gar kein Zweifel besteht daran, daß das Lagerfeuer des Urmenschen die „Urlampe“ der Völker gewesen ist. Als das Reisigfeuer vom Freien in die Wohngrube verlegt, schließlich von Steinen umhüllt wurde, war der „Urherd“ erfunden, der Licht und Wärme spendete; und als man es verstand, besonders anhaltend brennende, etwa stark „kienige“ Zweige oder Wurzeln in Felsriffe einzuklemmen, war aus der Unterbeleuchtung des Herdes die Oberbeleuchtung des Raumes entstanden, aus der sich die kunstvollen Lampen unserer anspruchsvolleren Gegenwart entwickelten.

Die ältesten uns bekannten Leuchtstoffhalter — wenn wir das Wort „Lampe“ noch nicht für das schlichte Gerät gebrauchen wollen! — sind 20.000 Jahre alte Sandsteinhaltern mit einem Griff und einer Dochtstange aus der Altsteinzeit. Den gleichen Typus von mit Fett gespeisten Lampen — nur aus Speckstein statt Sandstein geformt — fanden die Polarforscher bei den Eskimos; diese benutzen Tran-

als Brennstoff und gedörrtes Moos als Docht. Die eigentliche Hochkultur der Lampe aber ist in den Ländern ums Mittelmeerbecken, wo der Delbaum gedeiht, zuhause. Kunstvolle Delbrenner kannte Vorderasien bereits vor 5000 Jahren, und die Ägypter schon brannten zu Kultzwecken die „ewige Lampe“ im Grabgewölbe als Zeichen der Unsterblichkeit der Seelen. Ob es wahr ist, daß solche Totenlampen noch gebrannt haben, als sie von der vor einigen Jahrhunderten einfallenden Ägypterforschung freigelegt wurden, mag dahingestellt bleiben. Gewiß ist, daß die Lampe als häufige Grabbeigabe der verschiedensten Völker die Wertschätzung dieses Beleuchtungsgerätes deutlich verrät.

Ist das ägyptische, vorderasiatische und hellenische Gebiet der Urboden der Lampe, die natürlich schon frühzeitig nach Altrom drang, wie prächtige Funde böerner und metallischer Hängelampen und Stielampen verraten, so ist Altitalien Mutterboden der Kerzen- und Leuchterkultur. Altetrurische Wandgemälde zeigen „Kandelaber“ — Kerzenträger (von „candela“ = Kerze) — aus der Zeit vor Gründung Roms. Werkstoff der altitalischen Kerzen waren Wachs, Talg und Pech; zum Dochte dienten Wäfen und Hanfschnüre. Römische Kerzenhalter verschiedener Konstruktion fand man auf der Saalburg; hölzerne Kerzenhalter besaßen die Alemannen des 4. Jahrhunderts schon. Aelter sind germanische Tontopflampen, von denen Exemplare gefunden wurden, die sogar bereits dreiflammig waren, nämlich drei Ästen für den Brenndocht aufweisen! Erwähnt werden muß, daß Homer nur einmal in seinem großen Dichtwerke eine Lampe nennt, und daß auch diese

Textstelle wahrscheinlich unecht — nämlich später eingeschoben — ist. Hingegen schildert er mit seiner prächtigen Bildhaftigkeit die flackernden Leuchtpflanzen, auf denen Holz, Del und sonstige Fette lodern verbrannt wurden.

Die alte Dochtlampe hat sich — neben dem Kienspan und der Kerze — bis weit in die neuzeitliche Menschengeschichte ziemlich unverändert erhalten. Zwar wechselte die künstlerische Ausgestaltung; aber die alte Brenntechnik erhielt sich. Spät und vereinzelt erst kamen Neuerungen technischer Art auf, ohne sich immer durchzusetzen. Anno 1420 erfand G. Fontana, ein Italiener, die Blendlaterne, und um 1500 verbesserte Leonardo da Vinci diese Erfindung durch Beifügung einer Glaslinse, die „das Licht schön und groß“ machen sollte. Im Jahre 1626 konstruierte J. Furtenbach, ein Süddeutscher, eine Laterne für den Gebrauch an gefährlichen Orten, wie z. B. in oder bei Pulvermagazinen; ein Drahtgeflecht isolierte abflühende Flamme, so daß sie nicht durch das Flechtwerk schlagen konnte. Wie treffend der Gedanke ist, bezeugt die Tatsache, daß 200 Jahre später aus ihm die „Davy'sche Grubenlampe“ für Bergleute erwuchs!

Für die Ausgestaltung der Stubenlampe hingegen waren folgende Erfindungen von Bedeutung. 1756 entwickelte zuerst der Pariser Apotheker Quinguet den bereits bekannten Glaszylinder praktisch für die Lampe an. 1782 erfand sein Landsmann Léger den Flachdocht, der den Runddocht ersetzte, und im Folgejahre schuf der Genfer Argand den zylindrischen Hohldocht. Diese Erfindungen begünstigten die Einführung und Verwendung der um 1855 in den Vereinigten Staaten erfundenen Petroleumlampe, die allerdings erst durch umfangreichen Versuch des amerikanischen Steinboles und durch deutsche Verbesserungen der Lampe selbst, sich praktisch in aller Welt

einführte, bis Gas und Elektrizität ihre Herrschaft begannen. Versuche, brennbares Gas zu Leuchtzwecken zu verwenden, gehen weit zurück in unserer Kulturgeschichte, fanden aber erst im neunzehnten Jahrhundert den Erfolg. Auch die Benutzung der Elektrizität empfahl die wissenschaftliche Theorie zeitig. Der Hofmechaniker Grunmeyer zu Dresden riet um 1750 bereits, das seit 40 Jahren bekannte elektrische Leuchten des luftverdünnten Raumes zur Beleuchtung von Bergwerken und anderen feuergefährdeten Orten zu verwenden. Versuche, elektrische Bogenlampen zu konstruieren, gehen bis ins Jahr 1802 zurück. Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurden sie erstmalig in Paris zur Straßenbeleuchtung benutzt; praktisch brauchbar aber machte sie erst die Siemens'sche Erfindung der „Dochtöhle“, die vor ungefähr 70 Jahren. In den Ruhm, die luftleere galvanische Glühfadenslampe erfunden zu haben, teilen sich Belgier, Deutsche und Engländer. Edison's Verbesserungen aber führten sie erst allgemein in die Verkehrswirtschaft ein, als er die vielbestaunte elektrischen Glühlampen 1881 auf der Pariser Weltausstellung vorführte.

Der Herbst ist da...

so ruft das welke Laub der Wälder uns mahndend zu! Darum beile dich mit den Besorgungen für Haus und Hof, für Küche und Keller ehe die rauhe Witterung eintritt. Aber auch der Geschäftsmann muß sich in den Rundlauf des Geschäftslebens wieder fleißig einschalten und die große Käufer-schar durch Anzeigen in der Zeitung auf die Leistungsfähigkeit seines Betriebes stets hinweisen.

Werbe mit Anzeigen!

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Bom Kölner Hauptmarkt

Köln, 14. Okt. Der Kölner Hauptmarkt hatte reiche Zufuhren aufzuweisen. Das anfänglich lebhafteste Geschäft wurde aber durch den kurz nach 4 Uhr einsetzenden Dauerregen sehr beeinträchtigt, so daß am Schluß des Marktes noch ein beträchtlicher Ueberstand verblieb. Auf dem Obstmarkt waren aus der Ostmark und vom Bodensee ca. 1000 Zentner Äpfel eingetroffen. Im Großhandel kosteten die Äpfel 20-40 Pfg. das ½ kg. Kohlrüben kosteten 15-22, Erdbeeren 25-55, Pfäumen 19, Salsenüsse 55-62 Pfg. das ½ kg. Auf dem Kartoffelmarkt war das Geschäft lebhafter, da man jetzt mit dem Einkellern begonnen hat. Runde Kartoffeln kosteten 3,30, Nieren 4,30 der Zentner.

Es folgten im Großhandel: Bohnen 16-25, Weißbrot 12, Roggenbrot 5, Weizenbrot 6-8, Einmachzwiebeln 14-16, geschälte 20, Rübsen 2-3, Schwarzwurzel 15-18, Kürbisse 7-10, Feldsalat 10-12, Zucchini 4-5, Möhren 4-5, Karotten 5-7, Weiße Rüben 4-6, Tomaten 10-15 Pfg. das ½ kg, Kohlsalat 4-6, Endivien 4-5, Blumenkohl 10-20, Kohlrabi 4-7, Breitlauch 3-4 Pfg. das Stück, Schnittlauch 1-2, Radieschen 2,5, Petersilie 3-4 Pfg. das Gebund.

Tödliche Verkehrsunfälle

Köln, 14. Okt. Zwei Todesfälle hatte hier wieder einmal der Verkehr am 13. Oktober zu verzeichnen. In einem Falle handelte es sich um eine 21jährige Radfahrerin, die beim Einbiegen in eine Straße gegen den Anstoß eines Lastwagens fuhr. Bei dem Sturz stieß sie sich sehr schwere Schädelverletzungen zu, die auf dem Wege zum Krankenhaus zum Tode führten. Der junge Mann fuhr mit seinem Kraftwagen plötzlich von der rechten auf die linke Straßenseite. Er prallte dabei gegen eine ihm entgegenkommende Straßenbahn. Auch er erlitt einen Schädelbruch, der auf dem Wege zum Krankenhaus seinen Tod zur Folge hatte.

Der Goldschack im Koffer

Empfindliche Strafe für jüdischen Desinfektionshelfer

Nach, 14. Okt. Auf dem Hauptbahnhof in Nachen war einem Zollbeamten ein Reisender eines internationalen D-Zuges aufgefallen, der sich während der Wartzeit zur Durchsicherung der Zollkontrolle sehr aufgeregt benahm und sehr nervös den Bahnsteig auf- und abging. Man sah sich daraufhin den Mann näher an und nahm eine eingehende Durchsuchung seiner Koffer vor. Ganz raffiniert unter Lebensmitteln versteckt fand man dann 41 österreichische Goldmünzen im Werte von 750 RM, 1300 RM in Banknoten und weitere Devisen. Auch waren drei Pelze im Koffer aufbewahrt. Der Mann, bei dem es sich um den Wiener Juden Weiss handelt, hatte sich jetzt wegen Desinfektionsvergehen vor dem Nachener Schöffengericht zu verantworten. Weiss wurde wegen Desinfektionsvergehen zu vier Monaten Gefängnis und 4000 RM Geldstrafe, erkrankte weitere zwei Monate Gefängnis verurteilt. Der im Abwesenheitsverfahren mit angeklagte Jude Geiger, der eigentliche Anstifter der Schöpfung, wurde zu fünf Monaten Gefängnis und der gleichen Geldstrafe verurteilt.

Bom Stein erschlagen

Binniggen (Eifel), 14. Okt. In einem Steinbruch wurde ein 45jähriger Arbeiter von plötzlicher herabstürzenden Gesteinsmassen getroffen und so schwer verletzt, daß er den Tod kurz darauf erlitt. Frau und vier unmündige Kinder beklagen den Tod ihres Ernährers.

Mord vor 13 Jahren

Duisburg, 14. Okt. Vor dreizehn Jahren wurde die Leiche eines etwa 30 Jahre alten Mannes aufgefunden. Sitzverletzungen am Hals, Kopf und Rücken ließen erkennen, daß der Mann ermordet worden war. Aber weder die Persönlichkeit des Toten noch der Täter konnten ermittelt werden. Vor kurzer Zeit ging nun der Kriminalpolizei eine Mitteilung über den Mordfall zu, die zur Wiederaufnahme der Ermittlungen führte. Zeugen machten wichtige Angaben zu der Mordtatsache, mit denen sie damals aus Angst vor der Befragung usw. zurückgehalten hatten. Die Polizei hat daraufhin einen Aufruf erlassen, in dem sie die Verdächtigten um Unterstützung bei der Aufklärung des Mordfalles bittet.

Durch Leichtflug in den Tod

Kapellen (Niederrhein), 14. Okt. Selbstverleumdung hat seinen Tod hier ein junges Mädchen. In großer Unachtsamkeit war es mit dem Fahrrad aus einer Torausfahrt auf die Straße gefahren, wo es direkt gegen einen Straßenbahnwagen fuhr. Die Verletzungen waren so schwer, daß es ärztlicher Kunst nicht mehr gelang, sein Leben zu erhalten.

Unmenslicher Vater

Witten/Ruhr, 14. Okt. Dieser Tage wurde das zehn Monate alte Kind einer in der Poststraße in Witten wohnenden Familie in seinem Bettchen tot aufgefunden. Der Vater konnte nur noch den Tod feststellen, der durch Ersticken eingetreten war. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß das Kind, nachdem es von der Mutter zu Bett gebracht worden war, von dem Vater mit einem Oberbett darauf zugebunkelt worden ist, daß es dadurch erstickte. Zur Entschuldigung erklärte der Vater, er habe das Schreien des Kindes nicht mehr hören können. Die Ermittlungen ergaben weiter, daß der Vater das Kind während der letzten Monate dauernd unmenschlich mißhandelt hat. Da der dringende Verdacht besteht, daß der Vater den Tod des Kindes vorsätzlich herbeigeführt hat, wurde er festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Stichflammen im Kellerraum

Bier Arbeiter getötet.

Menden (Kreis Jericho), 14. Okt. Während am Mittwochnachmittag in einem großen Kellerraum der Firma Schmöle & Co. vier Arbeiter Reparaturarbeiten an einer Rohrleitung vornahmen, schossen plötzlich Stichflammen durch den Raum. Sämtliche Arbeiter trugen furchtbare Brandwunden davon und mußten in bedenklichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden. Zwei von ihnen, die Arbeiterkammeraden Hubert Hassenewert und Wilhelm Lammert, sind wenige Stunden nach der Einlieferung verschieden, während die beiden anderen Ernst Weisel und Hubert Ameloux im Laufe der Nacht ebenfalls ihren schweren Verletzungen erliegen. Es ist sofort eine eingehende Untersuchung durch Beamte des Gewerbeaufsichtsamtes Sagen und der Regierung Arnsberg eingeleitet worden.

100 m weit mitgeschleift

Seubedum (Westf.), 14. Okt. Auf dem Bahnhof Seubedum geriet ein 28 Jahre alter Schaffner beim Abfertigen eines Personenzuges in den Augenblick, als der Zug wieder anfuhr, zwischen Trittbrett und Bahnsteig. Der Unglückliche wurde etwa 100 Meter weit mitgeschleift. An den Folgen der schweren Verletzungen ist er noch in der Nacht darauf gestorben.

Kind verursacht Großfeuer

Siegen, 14. Okt. Im Wohnhaus der Brigitta Wetter in Gredenbrück brach ein Brand aus, der sehr schnell um sich griff und bald den Dachstuhl des Hauses erlöschte. Es gelang den Feuerwehren, den Brand einzudämmen, doch brannte der Dachstuhl nieder. Großer Sachschaden entstand durch verbrannte Möbel. Es wurde festgestellt, daß ein kleiner Junge auf dem Boden des Hauses ein Feuerchen gemacht hatte, um Kartoffeln zu braten. Hierbei hatten die Strohpforten auf dem Boden des Hauses Feuer gefangen.

Sieben Jahre Zuchthaus

Trier, 14. Okt. Vor der 1. Großen Strafkammer in Trier hatte sich der 33jährige Johann Dünker aus Platten (Kreis Wittlich) wegen verschiedener schwerer Diebstähle zu verantworten. Dünker war bereits mit 22 Jahren auf die Verbrederbahn gekommen und wurde später immer wieder rückfällig. Vor Gericht tritt er die ihm zur Last gelegten Straftaten ab, konnte jedoch einwandfrei überführt werden. Das Gericht verurteilte ihn zu Einzelstrafen von 2 bis 2½ Jahren Zuchthaus. Mit einer im Februar d. J. gegen den Angeklagten verhängten vierjährigen Zuchthausstrafe, die ebenfalls wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle im Rückfalle ausgeschrieben worden war, wurde eine Gesamtschuld von sieben Jahren Zuchthaus gebildet. Bezeichnend ist, daß der Angeklagte, der so heftig seine ihm zur Last gelegten Straftaten geleugnet hatte, die Strafe sofort annahm.

Auf der Stelle getötet

Hermesfeld (Sachwalb), 14. Okt. Von einem Reitkutschwagen, der ein anderes Fahrzeug überholen wollte, wurde hier ein 20jähriger junger Mann erfasst und auf der Stelle getötet.

Zur Schuldfrage des Borkener Unglücks

Haftbefehl gegen Rangierleiter Mels

Münster, 14. Okt. Der Pressedirektor des Landgerichts Münster teilt mit: Die bisherigen, noch nicht abgeschlossenen Ermittlungen über das Borkener Eisenbahnunglück vom 26. September 1938 haben folgendes ergeben: Auf der Rangierlokomotive befanden sich der Rangierleiter Mels und der Lokomotivführer Lutz. Die Lokomotive hatte auf Weisung des Rangierleiters eine Rangierfahrt auszuführen. Lutz fuhr dabei die Lokomotive von Gleis 1 zum Gleis 2, sie traf auf dieses gerade im Moment, als der von Dorsten einlaufende Personenzug dieselbe Weiche aus entgegengesetzter Richtung erreichte. Lutz, der von gegenseitiger Richtung her auf den einlaufenden Zug aufmerksam gemacht war, verfuhr sich, indem er die Lokomotive des Personenzuges schräg von vorne an. Durch die Macht des Zusammenstoßes wurde die Rangierlokomotive bei angelegtem Bremsen von der Personenzuglokomotive etwa 100 Meter weit auf den Schienen zurückgeschleudert. Der erste, unmittelbar hinter der Maschine laufende Wagen des Personenzuges fuhr auf die Lokomotive auf. Seine Stirnwand wurde eingedrückt. neun Personen, darunter das gesamte Zugpersonal, waren sofort tot oder verblieben unmittelbar nach dem Zusammenstoß. Weitere 9 Personen erlitten schwere Verletzungen. Außerdem wurden sieben Personen mehr oder minder schwer verletzt.

Zur Schuldfrage ist folgendes zu sagen: Für den Unfall ist von Bedeutung, daß der Personenzug von Dorsten erhebliche Verspätung hatte und deshalb die Kreuzung mit dem Personenzug an diesem Tage nicht im Bahnhof

Borken, sondern im Bahnhof Markt-Heiden stattfand. Gleis 2 ist von Mels und Lutz besetzt worden, obwohl an der Stellung der Weiche zu erkennen war, daß das Gleis für den Personenzug freigegeben, aber für die Rangierlokomotive geschlossen war. Das rote Warnlichtsignal auf freier Fahrt, das den Rangierlokomotive die Sperrung des Gleises 2 anzeigte, wurde durch die Sperrung der Rangierlokomotive in der Sperrung des Gleises 2 an. Für den einlaufenden Personenzug, der an seinen Lichtern weißlich sichtbar war, stand das Einfahrtssignal auf freier Fahrt. Nach den Vorschriften der Reichsbahn gelten der Rangierleiter und der Lokomotivführer für die Bedienung der Sicherungsmaschinen in gleicher Weise verantwortlich. Da der Lokomotivführer inwieweit an den Folgen schwerer innerer Verletzungen gestorben ist, kann nur noch der weniger schwer verletzte Rangierleiter Mels zur Verantwortung gezogen werden.

Gegen Mels hat das Amtsgericht in Borken am 27. 9. 1938 wegen dringenden Verdachts der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Transportgefährdung Haftbefehl erlassen.

Berlin, 14. Okt. Die Justizpressestelle teilt mit: Heute wurden die durch das Reichstriebsgericht verurteilten Landesverräter Franz Bades aus Trier und Josef Baranec aus Ratibor hingerichtet. Bades war aus Geldgier und Vergewaltigungslust zu einem gefährlichen Spion geworden. Baranec hatte sich aus Gewissenshaftigkeit und Gewinnlust dem Nachrichtendienst einer ausländischen Macht verschrieben. Beide Verurteilten hatten ihr verbrecherisches Handeln in der Vergangenheit und hemmungslos über einen längeren Zeitraum hin ausgeübt. Sie haben nunmehr ihren Verrat mit dem Tode büßen müssen.

In wenigen Zeilen

Nach einer Isobien im Reichsgeheißblatt verordneten Verordnung übernimmt in den sudetendeutschen Gebieten, sobald der Führer und Reichskanzler den dem Oberbefehlshaber des Heeres erteilten Auftrag zur vorläufigen Ausübung der Verwaltung zurückzieht, der Reichsminister der Justiz die Leitung der Justizverwaltung. In Gemeinschaft mit dem Reichskommissar Henlein und mit Unterstützung des Oberbefehlshabers des Heeres ist schon jetzt vor der endgültigen Befehlung der Beamtenstellen durch vorläufige Maßnahmen der geordneten Gerichtsbetrieb sichergestellt.

Der erste Vorkämpfer des Deutschen Reiches in Brüssel, von Bülow-Schwante, überreichte am Freitagmittag in feierlicher Form dem belgischen König Leopold II. sein Beglaubigungsschreiben. Bei dieser Gelegenheit überbrachte er dem König die herzlichsten Wünsche des Führers und Reichskanzlers für das Wohlergehen des Königs und der königlichen Familie sowie für das Glück des belgischen Volkes. Der König dankte dem Vorkämpfer ganz besonders und bat ihn seinerseits, dem Führer seine herzlichsten Grüße zu übermitteln.

Reichswirtschaftsminister Funk, der mit einem zweitägigen Gajster Besuch seine Südostreise, die ihn nach Belgrad, Ankara und der bulgarischen Hauptstadt führte, beendet, verließ am Freitagabend Sofia in Richtung Belgrad-Berlin.

Die Detmolder Grabbe-Tage 1938 brachten am Freitag mittag im lipvischen Landestheater die Festigung und die Mitgliederverammlung der Grabbe-Gesellschaft. Am Abend war im lipvischen Landestheater die Aufführung von Grabbes Tragödie Hannibal.

Zwischen Erturt u. Nordhausen verunglückte in der Nähe von Straußfurt die Schauspielersin Annes Strauß mit ihrem Kraftwagen. Frau Strauß erlitt einen Armbruch u. schwere Verletzungen am Kopf. Dr. Krieger, einer ihrer Mitfahrer, brach das rechte Bein. Die Verletzten wurden an das Städt. Krankenhaus in Erturt eingeliefert.

Nach einer Meldung der Agentur Stefani sind die jüdischen Börsenmakler von allen italienischen Börsen ausgeschlossen worden. Den Kommissionären und Vertretern jüdischer Rasse, denen der Zutritt zu den italienischen Börsen gestattet war, sind die Zutrittsausweise entzogen worden.

Der Musfi von Palästina hat es abgelehnt, nach London zu reisen. Er ernannte einen inoffiziellen Verhandlungsführer in Warka Alami, einem ehemals hohen Justizbeamten in Palästina. Alami ist bereits abgereist. Er soll vorwiegend die Entwicklung der Lage in London beobachten und, wenn nötig, unverbindlich verhandeln.

Bunter Sport

Als Weltrekord im Segelfliegen wurden die Leistungen der beiden deutschen Flieger Walter Drehsel (Höhen-Weltrekord im Einsitzer mit 6687 m Startüberhöhung) und Heinrich Gutb (Streckensieger mit 258,83 km) anerkannt.

In der Leistungsabteilung der deutschen Berufs-Kraftfahrer, der ein größerer Wert als anderen ähnlichen Listen zukommt, weil die gleichen Bewerber in fast allen Rennen antreten, steht der vorjährige Meister Erich Baß-Dortmund (126 Punkte), der erst spät wieder an seine Vorkampfform anknüpfte, an der Spitze. Ihm folgten der Nürnberger Umbenhauer (102), Schilb der Münchener (98), Kiewitz-Chemnitz, der Münchener (83), Wengler-Dieseldorf (65) und Straßburger 1938 Supp Arrens-Köln (64).

Die erwarteten Rekord-Geschwindigkeiten gab es am ersten Trainingstage zum Kurpfalzrennen auf dem weitläufigen, „schönen“ Gelände und auf 7,5 km verläufigen Hohenheimring. Natürlich war Europameister Meier (BMW) der Schnellste: mit 169,5 km/h verbesserte er den alten Rekord Galls (158,5) erheblich. In der 350 ccm-Klasse übertraf Winkler (DKW) mit 148,8 km/h und bei den „Kleinen“ war Petrucci (DKW) mit 144,1 km/h diesmal schneller als Europameister Kuge (DKW) mit 142 km/h. — Schnellster aller Sportwagenfahrer war Meier-Eisen auf BMW mit 153,1 km/h.

Nach Gustav Eber hat auch der belgische Europameister im Veltgering Felix Wouters seine Würde am „arinen Tisch“ verloren. Wouters hätte bis Donnerstagabend bei der BMW einen Kampfpakt gegen Gerban-Frankreich vorweisen müssen, doch ist Gerban an den Pariser Sportplatz gebunden, und Wouters will nur in eigenen Lande kämpfen.

So wurde Groß-Deutschland!



Deutschland bei der Machtübernahme Januar 1933

Das Saarland wird frei Januar 1935

Die Ostmark kehrt heim ins Reich März 1939

Das Sudetenland wird befreit Oktober 1938 (Bierbach, Zander-M.)

Die Wirtschaft der Woche

Nachdem die deutsche Politik Entscheidungen von wuchtiger Größe in den letzten Wochen mit einzigartigem Erfolg getroffen hat, treten auch die wirtschaftlichen Aufgaben wieder in den Vordergrund. Mit einer Reichsanleihe von anderthalb Milliarden Reichsmark setzt das Reich seine große Konsolidierungsaktion fort. Die beste Grundlage für ihren Erfolg dürfte die weltgeschichtliche Friedenssicherung durch die vier großen Staatsmänner in München sein. Der hier erzielte einzigartige politische Erfolg hat die besten psychologischen Voraussetzungen hierzu geschaffen. Die hohen Ansprüche, die die im Ausbau befindliche Wirtschaft der Ostmark und neuerdings nun die südendeutsche Wirtschaft neben den vielen ande-

ren Aufgaben an das Reich stellen, fordern eine verstärkte Fortsetzung der Konsolidierungsmaßnahmen. Die Gesamtsumme der Konsolidierungsanleihen wird sich nunmehr auf fast 13 Milliarden erhöhen. Man kann ruhig feststellen, daß es in keinem Land gelungen ist, Vorhaben von solcher außerordentlicher Größe mit einem verhältnismäßig so geringen Maße von Staatsverschuldung zu bewältigen. An dem Erfolg der laufenden Anleihe, deren Ausstattung genau so günstig ist wie bei früheren Emissionen, dürfte schon deshalb keinerlei Zweifel bestehen, weil alle Kreise des deutschen Volkes sicherlich gern die Gelegenheit ergreifen, um durch Zeichnung auf die neue Anleihe dem Führer den Dank für die

Befreiung des Sudetenlandes und seine glänzende bisher so erfolgreiche Politik abzustatten.

Aber auch die gesunde Finanzlage des Reiches wird den Anleihe-Erfolg sichern. Erst vor wenigen Tagen hat hierüber Staatssekretär Reinhardt eine befriedigende Auskunft erteilt. Nach seiner Erklärung sind die Finanzen des Reiches durchaus in Ordnung. Die Summe der bisher aufgelegten und der in Zukunft noch anzulegenden Anleihen halten sich voll und ganz im Rahmen der Leistungskraft des deutschen Volkes. Vor allem ist dabei wichtig, daß ein großer Teil des Finanzbedarfes des Reiches aus Steuermitteln gedeckt werden kann. 1933 betrug das Steueraufkommen noch rd. 6,8 Milliarden Reichsmark; im letzten Jahre wurde mehr als das Doppelte, 14 Milliarden eingenommen. Und im laufenden Jahr rechnet Staatssekretär Reinhardt damit, daß

die 17 Milliarden-Grenze noch wesentlich überschritten wird, nachdem schon in der ersten Hälfte desselben (1. April bis 30. September) ein Mehr von 1494 Mill. RM gegen der gleichen Vorjahreszeit sich ergeben hat, so daß, ein gleiches Aufkommen für die zweite Jahreshälfte vorausgesetzt, sich darnach für 1938 ein Plus von rd. 3 Milliarden gegenüber 1937 ergeben wird. Dabei sind weitere Steuererhöhungen nicht vorgesehen.

Erfolg bringt immer
eine Anzeige, die richtig erdacht
und technisch gut ausgeführt ist.
Beratung in der Geschäftsstelle der
Brühler Zeitung.

Verantwortung für den Inhalt und Anzeigenentwurf: Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl. D 19 38 1000. St. in Brühl.

Zwangsversteigerung

Am 25. Oktober 1938, 10¹⁵ Uhr, sollen an der Gerichtsstelle in Brühl Bz. Köln, Bülberstraße 12 — Sitzungssaal — die im Grundbuch von Brühl Band 32 Blatt 1464 eingetragenen nachbezeichneten Grundstücke versteigert werden:

Gemarkung Brühl Flur M Parzellen Nr.:

2854/329, Villa mit Hofraum und Hausgarten, Gartenstraße 12, groß 2,97 a,

3855/0.329, Hofraum daselbst, groß 18 qm.

Grundsteuermutterrolle 1979, Gebäudesteuerrolle 1444.

Gebäudesteuermessungswert: 1350 RM.

Brühl Bz. Köln, den 11. Oktober 1938.

Das Amtsgericht.



Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Lose zur I. Klasse 19. und 20. Okt. 1938

1/8 1/4 1/2 1/1 Lose
3.— 6.— 12.— 24.— RM

zu haben in den Verkaufsstellen:

Jos. Klemmer, Uhlstraße 101

Ludwig Hölzer, Kölnstraße 1, Ecke Kirchstraße

Eine Auskunft über Ziffer-Anzeigen

in denen schriftliche Angebote unter Buchstaben und Nummer gewünscht werden, kann niemals erteilt werden. Mündliche und schriftliche Anfragen sind vollständig zwecklos. Den Stellensuchenden wird dringend empfohlen, den Bewerbungsschreiben auf Offerten-Anzeigen, keine Originalzeugnisse beizufügen.

Geschäftsstelle der „Brühler Zeitung“

Dorndorf

der Schuh für den
verwöhnten Geschmack

Chasalla

der elegante bequeme
Schuh für empfindliche
Füsse

Köln, Hohestrasse
Ecke Salomonsgrasse

Versicherungs- Agentur

für Brühl und Umgebung hat
eine altangesehene Versicherungs-
gesellschaft

neu zu besetzen

Bewerber muß unbescholten sein,
werben u. kautions stellen können.

Ausführliche schriftliche Angebote
an Vittoria Versicherungsgesellschaft
Köln, Neumarkt 37.

Verteiler gesucht
Drogahlf. Töttingen 126 D

Reichsfender Köln!

Sonntag, den 16. Oktober

6.00 von Duisburg: Konzert aus Duisburgs Binnenhafen. Es spielt das Musikorchester des Platzregiments unter Leitung des Musikdirektors H. W. Benda.
1. Heger-Marsch, 2. Dohler, 3. Dohler, 4. Dohler, 5. Dohler, 6. Dohler, 7. Dohler, 8. Dohler, 9. Dohler, 10. Dohler, 11. Dohler, 12. Dohler, 13. Dohler, 14. Dohler, 15. Dohler, 16. Dohler, 17. Dohler, 18. Dohler, 19. Dohler, 20. Dohler, 21. Dohler, 22. Dohler, 23. Dohler, 24. Dohler, 25. Dohler, 26. Dohler, 27. Dohler, 28. Dohler, 29. Dohler, 30. Dohler, 31. Dohler, 32. Dohler, 33. Dohler, 34. Dohler, 35. Dohler, 36. Dohler, 37. Dohler, 38. Dohler, 39. Dohler, 40. Dohler, 41. Dohler, 42. Dohler, 43. Dohler, 44. Dohler, 45. Dohler, 46. Dohler, 47. Dohler, 48. Dohler, 49. Dohler, 50. Dohler, 51. Dohler, 52. Dohler, 53. Dohler, 54. Dohler, 55. Dohler, 56. Dohler, 57. Dohler, 58. Dohler, 59. Dohler, 60. Dohler, 61. Dohler, 62. Dohler, 63. Dohler, 64. Dohler, 65. Dohler, 66. Dohler, 67. Dohler, 68. Dohler, 69. Dohler, 70. Dohler, 71. Dohler, 72. Dohler, 73. Dohler, 74. Dohler, 75. Dohler, 76. Dohler, 77. Dohler, 78. Dohler, 79. Dohler, 80. Dohler, 81. Dohler, 82. Dohler, 83. Dohler, 84. Dohler, 85. Dohler, 86. Dohler, 87. Dohler, 88. Dohler, 89. Dohler, 90. Dohler, 91. Dohler, 92. Dohler, 93. Dohler, 94. Dohler, 95. Dohler, 96. Dohler, 97. Dohler, 98. Dohler, 99. Dohler, 100. Dohler, 101. Dohler, 102. Dohler, 103. Dohler, 104. Dohler, 105. Dohler, 106. Dohler, 107. Dohler, 108. Dohler, 109. Dohler, 110. Dohler, 111. Dohler, 112. Dohler, 113. Dohler, 114. Dohler, 115. Dohler, 116. Dohler, 117. Dohler, 118. Dohler, 119. Dohler, 120. Dohler, 121. Dohler, 122. Dohler, 123. Dohler, 124. Dohler, 125. Dohler, 126. Dohler, 127. Dohler, 128. Dohler, 129. Dohler, 130. Dohler, 131. Dohler, 132. Dohler, 133. Dohler, 134. Dohler, 135. Dohler, 136. Dohler, 137. Dohler, 138. Dohler, 139. Dohler, 140. Dohler, 141. Dohler, 142. Dohler, 143. Dohler, 144. Dohler, 145. Dohler, 146. Dohler, 147. Dohler, 148. Dohler, 149. Dohler, 150. Dohler, 151. Dohler, 152. Dohler, 153. Dohler, 154. Dohler, 155. Dohler, 156. Dohler, 157. Dohler, 158. Dohler, 159. Dohler, 160. Dohler, 161. Dohler, 162. Dohler, 163. Dohler, 164. Dohler, 165. Dohler, 166. Dohler, 167. Dohler, 168. Dohler, 169. Dohler, 170. Dohler, 171. Dohler, 172. Dohler, 173. Dohler, 174. Dohler, 175. Dohler, 176. Dohler, 177. Dohler, 178. Dohler, 179. Dohler, 180. Dohler, 181. Dohler, 182. Dohler, 183. Dohler, 184. Dohler, 185. Dohler, 186. Dohler, 187. Dohler, 188. Dohler, 189. Dohler, 190. Dohler, 191. Dohler, 192. Dohler, 193. Dohler, 194. Dohler, 195. Dohler, 196. Dohler, 197. Dohler, 198. Dohler, 199. Dohler, 200. Dohler, 201. Dohler, 202. Dohler, 203. Dohler, 204. Dohler, 205. Dohler, 206. Dohler, 207. Dohler, 208. Dohler, 209. Dohler, 210. Dohler, 211. Dohler, 212. Dohler, 213. Dohler, 214. Dohler, 215. Dohler, 216. Dohler, 217. Dohler, 218. Dohler, 219. Dohler, 220. Dohler, 221. Dohler, 222. Dohler, 223. Dohler, 224. Dohler, 225. Dohler, 226. Dohler, 227. Dohler, 228. Dohler, 229. Dohler, 230. Dohler, 231. Dohler, 232. Dohler, 233. Dohler, 234. Dohler, 235. Dohler, 236. Dohler, 237. Dohler, 238. Dohler, 239. Dohler, 240. Dohler, 241. Dohler, 242. Dohler, 243. Dohler, 244. Dohler, 245. Dohler, 246. Dohler, 247. Dohler, 248. Dohler, 249. Dohler, 250. Dohler, 251. Dohler, 252. Dohler, 253. Dohler, 254. Dohler, 255. Dohler, 256. Dohler, 257. Dohler, 258. Dohler, 259. Dohler, 260. Dohler, 261. Dohler, 262. Dohler, 263. Dohler, 264. Dohler, 265. Dohler, 266. Dohler, 267. Dohler, 268. Dohler, 269. Dohler, 270. Dohler, 271. Dohler, 272. Dohler, 273. Dohler, 274. Dohler, 275. Dohler, 276. Dohler, 277. Dohler, 278. Dohler, 279. Dohler, 280. Dohler, 281. Dohler, 282. Dohler, 283. Dohler, 284. Dohler, 285. Dohler, 286. Dohler, 287. Dohler, 288. Dohler, 289. Dohler, 290. Dohler, 291. Dohler, 292. Dohler, 293. Dohler, 294. Dohler, 295. Dohler, 296. Dohler, 297. Dohler, 298. Dohler, 299. Dohler, 300. Dohler, 301. Dohler, 302. Dohler, 303. Dohler, 304. Dohler, 305. Dohler, 306. Dohler, 307. Dohler, 308. Dohler, 309. Dohler, 310. Dohler, 311. Dohler, 312. Dohler, 313. Dohler, 314. Dohler, 315. Dohler, 316. Dohler, 317. Dohler, 318. Dohler, 319. Dohler, 320. Dohler, 321. Dohler, 322. Dohler, 323. Dohler, 324. Dohler, 325. Dohler, 326. Dohler, 327. Dohler, 328. Dohler, 329. Dohler, 330. Dohler, 331. Dohler, 332. Dohler, 333. Dohler, 334. Dohler, 335. Dohler, 336. Dohler, 337. Dohler, 338. Dohler, 339. Dohler, 340. Dohler, 341. Dohler, 342. Dohler, 343. Dohler, 344. Dohler, 345. Dohler, 346. Dohler, 347. Dohler, 348. Dohler, 349. Dohler, 350. Dohler, 351. Dohler, 352. Dohler, 353. Dohler, 354. Dohler, 355. Dohler, 356. Dohler, 357. Dohler, 358. Dohler, 359. Dohler, 360. Dohler, 361. Dohler, 362. Dohler, 363. Dohler, 364. Dohler, 365. Dohler, 366. Dohler, 367. Dohler, 368. Dohler, 369. Dohler, 370. Dohler, 371. Dohler, 372. Dohler, 373. Dohler, 374. Dohler, 375. Dohler, 376. Dohler, 377. Dohler, 378. Dohler, 379. Dohler, 380. Dohler, 381. Dohler, 382. Dohler, 383. Dohler, 384. Dohler, 385. Dohler, 386. Dohler, 387. Dohler, 388. Dohler, 389. Dohler, 390. Dohler, 391. Dohler, 392. Dohler, 393. Dohler, 394. Dohler, 395. Dohler, 396. Dohler, 397. Dohler, 398. Dohler, 399. Dohler, 400. Dohler, 401. Dohler, 402. Dohler, 403. Dohler, 404. Dohler, 405. Dohler, 406. Dohler, 407. Dohler, 408. Dohler, 409. Dohler, 410. Dohler, 411. Dohler, 412. Dohler, 413. Dohler, 414. Dohler, 415. Dohler, 416. Dohler, 417. Dohler, 418. Dohler, 419. Dohler, 420. Dohler, 421. Dohler, 422. Dohler, 423. Dohler, 424. Dohler, 425. Dohler, 426. Dohler, 427. Dohler, 428. Dohler, 429. Dohler, 430. Dohler, 431. Dohler, 432. Dohler, 433. Dohler, 434. Dohler, 435. Dohler, 436. Dohler, 437. Dohler, 438. Dohler, 439. Dohler, 440. Dohler, 441. Dohler, 442. Dohler, 443. Dohler, 444. Dohler, 445. Dohler, 446. Dohler, 447. Dohler, 448. Dohler, 449. Dohler, 450. Dohler, 451. Dohler, 452. Dohler, 453. Dohler, 454. Dohler, 455. Dohler, 456. Dohler, 457. Dohler, 458. Dohler, 459. Dohler, 460. Dohler, 461. Dohler, 462. Dohler, 463. Dohler, 464. Dohler, 465. Dohler, 466. Dohler, 467. Dohler, 468. Dohler, 469. Dohler, 470. Dohler, 471. Dohler, 472. Dohler, 473. Dohler, 474. Dohler, 475. Dohler, 476. Dohler, 477. Dohler, 478. Dohler, 479. Dohler, 480. Dohler, 481. Dohler, 482. Dohler, 483. Dohler, 484. Dohler, 485. Dohler, 486. Dohler, 487. Dohler, 488. Dohler, 489. Dohler, 490. Dohler, 491. Dohler, 492. Dohler, 493. Dohler, 494. Dohler, 495. Dohler, 496. Dohler, 497. Dohler, 498. Dohler, 499. Dohler, 500. Dohler, 501. Dohler, 502. Dohler, 503. Dohler, 504. Dohler, 505. Dohler, 506. Dohler, 507. Dohler, 508. Dohler, 509. Dohler, 510. Dohler, 511. Dohler, 512. Dohler, 513. Dohler, 514. Dohler, 515. Dohler, 516. Dohler, 517. Dohler, 518. Dohler, 519. Dohler, 520. Dohler, 521. Dohler, 522. Dohler, 523. Dohler, 524. Dohler, 525. Dohler, 526. Dohler, 527. Dohler, 528. Dohler, 529. Dohler, 530. Dohler, 531. Dohler, 532. Dohler, 533. Dohler, 534. Dohler, 535. Dohler, 536. Dohler, 537. Dohler, 538. Dohler, 539. Dohler, 540. Dohler, 541. Dohler, 542. Dohler, 543. Dohler, 544. Dohler, 545. Dohler, 546. Dohler, 547. Dohler, 548. Dohler, 549. Dohler, 550. Dohler, 551. Dohler, 552. Dohler, 553. Dohler, 554. Dohler, 555. Dohler, 556. Dohler, 557. Dohler, 558. Dohler, 559. Dohler, 560. Dohler, 561. Dohler, 562. Dohler, 563. Dohler, 564. Dohler, 565. Dohler, 566. Dohler, 567. Dohler, 568. Dohler, 569. Dohler, 570. Dohler, 571. Dohler, 572. Dohler, 573. Dohler, 574. Dohler, 575. Dohler, 576. Dohler, 577. Dohler, 578. Dohler, 579. Dohler, 580. Dohler, 581. Dohler, 582. Dohler, 583. Dohler, 584. Dohler, 585. Dohler, 586. Dohler, 587. Dohler, 588. Dohler, 589. Dohler, 590. Dohler, 591. Dohler, 592. Dohler, 593. Dohler, 594. Dohler, 595. Dohler, 596. Dohler, 597. Dohler, 598. Dohler, 599. Dohler, 600. Dohler, 601. Dohler, 602. Dohler, 603. Dohler, 604. Dohler, 605. Dohler, 606. Dohler, 607. Dohler, 608. Dohler, 609. Dohler, 610. Dohler, 611. Dohler, 612. Dohler, 613. Dohler, 614. Dohler, 615. Dohler, 616. Dohler, 617. Dohler, 618. Dohler, 619. Dohler, 620. Dohler, 621. Dohler, 622. Dohler, 623. Dohler, 624. Dohler, 625. Dohler, 626. Dohler, 627. Dohler, 628. Dohler, 629. Dohler, 630. Dohler, 631. Dohler, 632. Dohler, 633. Dohler, 634. Dohler, 635. Dohler, 636. Dohler, 637. Dohler, 638. Dohler, 639. Dohler, 640. Dohler, 641. Dohler, 642. Dohler, 643. Dohler, 644. Dohler, 645. Dohler, 646. Dohler, 647. Dohler, 648. Dohler, 649. Dohler, 650. Dohler, 651. Dohler, 652. Dohler, 653. Dohler, 654. Dohler, 655. Dohler, 656. Dohler, 657. Dohler, 658. Dohler, 659. Dohler, 660. Dohler, 661. Dohler, 662. Dohler, 663. Dohler, 664. Dohler, 665. Dohler, 666. Dohler, 667. Dohler, 668. Dohler, 669. Dohler, 670. Dohler, 671. Dohler, 672. Dohler, 673. Dohler, 674. Dohler, 675. Dohler, 676. Dohler, 677. Dohler, 678. Dohler, 679. Dohler, 680. Dohler, 681. Dohler, 682. Dohler, 683. Dohler, 684. Dohler, 685. Dohler, 686. Dohler, 687. Dohler, 688. Dohler, 689. Dohler, 690. Dohler, 691. Dohler, 692. Dohler, 693. Dohler, 694. Dohler, 695. Dohler, 696. Dohler, 697. Dohler, 698. Dohler, 699. Dohler, 700. Dohler, 701. Dohler, 702. Dohler, 703. Dohler, 704. Dohler, 705. Dohler, 706. Dohler, 707. Dohler, 708. Dohler, 709. Dohler, 710. Dohler, 711. Dohler, 712. Dohler, 713. Dohler, 714. Dohler, 715. Dohler, 716. Dohler, 717. Dohler, 718. Dohler, 719. Dohler, 720. Dohler, 721. Dohler, 722. Dohler, 723. Dohler, 724. Dohler, 725. Dohler, 726. Dohler, 727. Dohler, 728. Dohler, 729. Dohler, 730. Dohler, 731. Dohler, 732. Dohler, 733. Dohler, 734. Dohler, 735. Dohler, 736. Dohler, 737. Dohler, 738. Dohler, 739. Dohler, 740. Dohler, 741. Dohler, 742. Dohler, 743. Dohler, 744. Dohler, 745. Dohler, 746. Dohler, 747. Dohler, 748. Dohler, 749. Dohler, 750. Dohler, 751. Dohler, 752. Dohler, 753. Dohler, 754. Dohler, 755. Dohler, 756. Dohler, 757. Dohler, 758. Dohler, 759. Dohler, 760. Dohler, 761. Dohler, 762. Dohler, 763. Dohler, 764. Dohler, 765. Dohler, 766. Dohler, 767. Dohler, 768. Dohler, 769. Dohler, 770. Dohler, 771. Dohler, 772. Dohler, 773. Dohler, 774. Dohler, 775. Dohler, 776. Dohler, 777. Dohler, 778. Dohler, 779. Dohler, 780. Dohler, 781. Dohler, 782. Dohler, 783. Dohler, 784. Dohler, 785. Dohler, 786. Dohler, 787. Dohler, 788. Dohler, 789. Dohler, 790. Dohler, 791. Dohler, 792. Dohler, 793. Dohler, 794. Dohler, 795. Dohler, 796. Dohler, 797. Dohler, 798. Dohler, 799. Dohler, 800. Dohler, 801. Dohler, 802. Dohler, 803. Dohler, 804. Dohler, 805. Dohler, 806. Dohler, 807. Dohler, 808. Dohler, 809. Dohler, 810. Dohler, 811. Dohler, 812. Dohler, 813. Dohler, 814. Dohler, 815. Dohler, 816. Dohler, 817. Dohler, 818. Dohler, 819. Dohler, 820. Dohler, 821. Dohler, 822. Dohler, 823. Dohler, 824. Dohler, 825. Dohler, 826. Dohler, 827. Dohler, 828. Dohler, 829. Dohler, 830. Dohler, 831. Dohler, 832. Dohler, 833. Dohler, 834. Dohler, 835. Dohler, 836. Dohler, 837. Dohler, 838. Dohler, 839. Dohler, 840. Dohler, 841. Dohler, 842. Dohler, 843. Dohler, 844. Dohler, 845. Dohler, 846. Dohler, 847. Dohler, 848. Dohler, 849. Dohler, 850. Dohler, 851. Dohler, 852. Dohler, 853. Dohler, 854. Dohler, 855. Dohler, 856. Dohler, 857. Dohler, 858. Dohler, 859. Dohler, 860. Dohler, 861. Dohler, 862. Dohler, 863. Dohler, 864. Dohler, 865. Dohler, 866. Dohler, 867. Dohler, 868. Dohler, 869. Dohler, 870. Dohler, 871. Dohler, 872. Dohler, 873. Dohler, 874. Dohler, 875. Dohler, 876. Dohler, 877. Dohler, 878. Dohler, 879. Dohler, 880. Dohler, 881. Dohler, 882. Dohler, 883. Dohler, 884. Dohler, 885. Dohler, 886. Dohler, 887. Dohler, 888. Dohler, 889. Dohler, 890. Dohler, 891. Dohler, 892. Dohler, 893. Dohler, 894. Dohler, 895. Dohler, 896. Dohler, 897. Dohler, 898. Dohler, 899. Dohler, 900. Dohler, 901. Dohler, 902. Dohler, 903. Dohler, 904. Dohler, 905. Dohler, 906. Dohler, 907. Dohler, 908. Dohler, 909. Dohler, 910. Dohler, 911. Dohler, 912. Dohler, 913. Dohler, 914. Dohler, 915. Dohler, 916. Dohler, 917. Dohler, 918. Dohler, 919. Dohler, 920. Dohler, 921. Dohler, 922. Dohler, 923. Dohler, 924. Dohler, 925. Dohler, 926. Dohler, 927. Dohler, 928. Dohler, 929. Dohler, 930. Dohler, 931. Dohler, 932. Dohler, 933. Dohler, 934. Dohler, 935. Dohler, 936. Dohler, 937. Dohler, 938. Dohler, 939. Dohler, 940. Dohler, 941. Dohler, 942. Dohler, 943. Dohler, 944. Dohler, 945. Dohler, 946. Dohler, 947. Dohler, 948. Dohler, 949. Dohler, 950. Dohler, 951. Dohler, 952. Dohler, 953. Dohler, 954. Dohler, 955. Dohler, 956. Dohler, 957. Dohler, 958. Dohler, 959. Dohler, 960. Dohler, 961. Dohler, 962. Dohler, 963. Dohler, 964. Dohler, 965. Dohler, 966. Dohler, 967. Dohler, 968. Dohler, 969. Dohler, 970. Dohler, 971. Dohler, 972. Dohler, 973. Dohler, 974. Dohler, 975. Dohler, 976. Dohler, 977. Dohler, 978. Dohler, 979. Dohler, 980. Dohler, 981. Dohler, 982. Dohler, 983. Dohler, 984. Dohler, 985. Dohler, 986. Dohler, 987. Dohler, 988. Dohler, 989. Dohler, 990. Dohler, 991. Dohler, 992. Dohler, 993. Dohler, 994. Dohler, 995. Dohler, 996. Dohler, 997. Dohler, 998. Dohler, 999. Dohler, 1000. Dohler, 1001. Dohler, 1002. Dohler, 1003. Dohler, 1004. Dohler, 1005. Dohler, 1006. Dohler, 1007. Dohler, 1008. Dohler, 1009. Dohler, 1010. Dohler, 1011. Dohler, 1012. Dohler, 1013. Dohler, 1014. Dohler, 1015. Dohler, 1016. Dohler, 1017. Dohler, 1018. Dohler, 1019. Dohler, 1020. Dohler, 1021. Dohler, 1022. Dohler, 1023. Dohler, 1024. Dohler, 1025. Dohler, 1026. Dohler, 1027. Dohler, 1028. Dohler, 1029. Dohler, 1030. Dohler, 1031. Dohler, 1032. Dohler, 1033. Dohler, 1034. Dohler, 1035. Dohler, 1036. Dohler, 1037. Dohler, 1038. Dohler, 1039. Dohler, 1040. Dohler, 1041. Dohler, 1042. Dohler, 1043. Dohler, 1044. Dohler, 1045. Dohler, 1046. Dohler, 1047. Dohler, 1048. Dohler, 1049. Dohler, 1050. Dohler, 1051. Dohler, 1052. Dohler, 1053. Dohler, 1054. Dohler, 1055. Dohler, 1056. Dohler, 1057. Dohler, 1058. Dohler, 1059. Dohler, 1060. Dohler, 1061. Dohler, 1062. Dohler, 1063. Dohler, 1064. Dohler, 1065. Dohler, 1066. Dohler, 1067. Dohler, 1068. Dohler, 1069. Dohler, 1070. Dohler, 1071. Dohler, 1072. Dohler, 1073. Dohler, 1074. Dohler, 1075. Dohler, 1076. Dohler, 1077. Dohler, 1078. Dohler, 1079. Dohler, 1080. Dohler, 1081. Dohler, 1082. Dohler, 1